Hamburg, 29. August 1897. Nr. 35. 5. Jahrgang.

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3389.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: H. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate f. d. viergespalt. Petitzeile od. deren Raum 30 ₰,
Vergnügungs-Anzeigen 15 ₰, Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittelungen 10 ₰ pro Petitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen, agitirt kräftig für den Verband!

Lohnbewegung.

Zuzug ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach **Stuttgart, München, Rostock, Breslau, Luckenwalde** (Werkstätten von Neumann, Hirschel und Hunke), **Apenrade** (Sebhardt's Werkstatt), **Hörde** (Werkstätten von Viebahn und H. Schoof), **Remscheid** (A. Gottwald's Werkstatt), **Hagen i. W.** (L. Freitag und die Turngeräthefabrik von Meier), **Singen** (Amt Konstanz) (Schreinermeister H. Meßmer), **Gera** (Rothe), **Fürstenwalde**; von Tischlern und Drechslern nach **Stettin, Grabow, Bredow**; nach **Leipzig** (Piano-Mechanik- und Halbtonfabrik von Morgenstern & Kotrade); von Tischlern, Drechslern und Maschinenarbeitern nach **Lübeck**; von Tischlern, Glasern und Maschinenarbeitern nach **Dresden** und **Pillnitz**; von Drechslern nach **Eisenach** (Möbelfabrik von Otto Niemann); von Baudrechslern nach **Berlin**; von Wagenbauern nach **Prag**; von Stuhlbauern nach **Oberhausen** (Terlinden); von Harmonikaarbeitern nach **Magdeburg-Wilhelmstadt** (Traugott Schneider & Co.); von Bürstenmachern nach **Schwelm** (Rieke).

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle streichen wir die Orte ohne Weiteres. **Die Red.**

Die sächsische Gewerbeaufsicht 1896.

II.

u. Alljährlich wiederholen sich in den Berichten auch die Klagen über Lehrlingszüchterei und speziell für die Holzindustrie stellen die Berichte von Meißen, Freiberg und Aue eine Ueberhandnahme dieses Mißstandes fest. Im Meißener Bericht werden besonders Tischlerei-, Holzbildhauerei-, Holzdrechslerei- und Holzschuhmacherei-Betriebe namhaft gemacht und der Freiberger Bericht bemerkt, daß bei der Holzindustrie namentlich die zahlreichen Kleinbetriebe im Gebirge, theils wegen der Billigkeit, theils wegen Mangel an anderweitig gelernten Kräften viele junge Leute zunächst als Lehrling beschäftigen, in der Erwartung, sie dann auf einige Jahre zu behalten. Zudem werde hier die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter begünstigt durch die verhältnißmäßig leichte (?) Arbeit, die eine mehrjährige Lehrzeit nicht erfordere, sondern vor Allem eine gewisse Anstelligkeit und Fingerfertigkeit bedinge, so daß auch der jugendliche Arbeiter in kurzer Zeit mit Nutzen verwendet werden könne. Daß die Lehrlingszüchterei namentlich in Handwerksbetrieben blüht, ist eine längst bekannte Thatsache, die ihre offizielle Bestätigung noch jüngst bei der letzten Lesung der Handwerksnovelle fand, wo von zunftfreundlicher Seite der Versuch gemacht wurde, das Halten von Lehrlingen gänzlich von der Ablegung einer Meisterprüfung abhängig zu machen. Natürlich wurde dadurch die Lehrlingsausbeutung nicht beseitigt, sondern im Gegentheil durch Monopolisirung einer gewissen Ausbeutergruppe begünstigt.

Im Meißener Bezirk wurde auch zum ersten Male die Verwendung von Arbeiterinnen zum Entrinden der Stämme auf einem Holzschleifwerk beobachtet. Diese Verwendung zu solcher Arbeit ist übrigens in anderen Bezirken schon früher bemerkt worden, sie zeigt aber, in welchem Maße die Frauenarbeit allmälig vordringt. Jedenfalls ist diese Beschäftigung noch immer als Fortschritt gegenüber der Verwendung von Schulkindern zu erachten. In der Holzindustrie wurden Arbeiterinnen in 273 Betrieben (1895 nur 241) beschäftigt. Ueber die Durchführung des Arbeiterinnenschutzes verlautet nichts Wesentliches mehr; die wenigen diesbezüglichen Berichtsstellen besagen, daß sich die gesetzlichen Beschränkungen allgemein eingelebt hätten. Damit steht jedoch im direkten Widerspruche die Statistik der Arbeiterinnenschutzvergehen, wie auch das sonstige Bestreben zahlreicher Unternehmer, durch alle möglichen Manipulationen gewisse Arbeiterinnen außerhalb des gesetzlichen Schutzes zu stellen. Scheinbar ist zwar die Zahl der Arbeiterinnenschutzvergehen von 472 auf 450 gesunken, allein dieser Rückgang trifft fast allein die rein formellen Verstöße gegen die Anzeige- und Aushangsvorschriften; dagegen haben gerade die schwereren Vergehen eine Zunahme erfahren, so die bezüglich des früheren Sonnabendschlusses von 79 auf 113, die betreffs verbotener Nachtarbeit von 10 auf 48 und die Fälle verbotener Wöchnerinnenbeschäftigung von 1 auf 6. Aber trotzdem wurden im Berichtsjahre weniger Strafen verhängt, als im Vorjahre (25 gegen 36), so daß von den in 278 Anlagen ermittelten Gesetzesverächtern nur der elfte Mann bestraft wurde. Die Holzindustrie war an diesen Vergehen mit 12 Fällen (darunter 2 über langer Sonnabendsbeschäftigung) in 11 Anlagen betheiligt, wofür 2 Personen bestraft wurden. Daß die Unternehmer und deren Beamte noch vielfach in dem Glauben befangen sind, nicht allein Herr der Arbeitskraft, sondern auch der weiblichen Ehre ihrer Arbeiterinnen zu sein, geht aus den sich stets wiederholenden Fällen von Sittlichkeitsattentaten hervor, deren auch der vorliegende Berichtsband eine Reihe zu schildern weiß. Gewöhnlich werden solche Fälle den Beamten nur selten bekannt und wenn sie zu seiner Kenntniß gelangen, so steht ihm kein Mittel zur Verfügung, die Betroffenen wirksam zu schützen und gegen den Attentäter einzuschreiten. So wurde dem Chemnitzer Beamten ein solcher „grober Verstoß gegen die Sittlichkeit" bei Gelegenheit einer Versammlung streikender Textilarbeiter bekannt, in der gegen einen Fabrikbeamten der Vorwurf erhoben wurde, daß er sich Unsittlichkeiten gegen die ihm unterstellten Arbeiterinnen zu schulden kommen lassen habe. Eine der betroffenen Arbeiterinnen gab die Richtigkeit dieser Anschuldigung zu, indeß habe die Staatsanwaltschaft, der sie den Fall mitgetheilt, eine Anklageerhebung abgelehnt und die Beleidigte auf den Weg der Privatklage verwiesen. Der Inspektionsbeamte wandte sich darauf unter Darstellung der Sachlage an den betreffenden Betriebsinhaber mit dem Ersuchen, den Attentäter zur Verantwortung zu ziehen, erhielt jedoch die Mittheilung, daß dem Unternehmer die Angelegenheit bereits bekannt sei, der Betriebsbeamte aber das ihm zur Last Gelegte beharrlich in Abrede stelle. Doch wolle der Unternehmer anderweitig für Abhülfe sorgen. Damit war für die Inspektion der Fall erledigt; die beleidigte Arbeiterin mag sich ihre verletzte Ehre im Privatklagewege reparieren lassen, wenn sie Aussicht hat, dabei zu gewinnen. Auch im Bezirk Leipzig wurde gegen den Werkführer einer Kunstdruckanstalt öffentlich der Vorwurf des unsittlichen Betragens gegen die Arbeiterinnen in der Abortanlage erhoben; doch hätten die angestellten behördlichen Ermittelungen nichts Belastendes ergeben. Weiter beschwerten sich 5 Arbeiterinnen einer Fabrik im Bezirk Annaberg bei der Inspektion über den Geschäftsführer, der sich an ihnen vergangen habe. Doch hätten die von der Inspektion angestellten Erörterungen den Beklagten „nicht so schuldig erscheinen lassen, wie erst anzunehmen war". Dennoch muß das Belastungsmaterial ausreichend gewesen sein, denn der Besitzer wurde unter Zustimmung der Betroffenen ersucht, seinen Vertreter vom Schauplatze seiner bisherigen „Thätigkeit" abzurufen, was binnen 3 Tagen geschah. Im Freiberger Bezirk ergab sich bei der Schlafstättenrevision einer Holzwaarenfabrik, daß ledige Arbeiter und Arbeiterinnen in ungenügend von einander abgetrennten Räumen schliefen. Eine Aenderung dieses Mißstandes wurde gelegentlich eines Fabrikneubaues erzielt.

Trotz der gesteigerten Industriethätigkeit haben es diesmal die sächsischen Behörden fertig gebracht, die Ueberarbeitsbewilligungen für die Beschäftigung von Arbeiterinnen in engeren Schranken zu halten und nicht allein unter den Stand der 1895 gewährten Ueberarbeit zu reduziren, sondern sogar den Stand von 1894 zu unterbieten. Das im Vorjahre vom Beamten für Plauen gegebene Beispiel hat also gute Früchte getragen, womit bewiesen ist, daß es auch ohne möglichst zahlreiche Ausnahmegestattungen geht. Im Ganzen haben auf Grund des § 138a Absatz 1—4 der G.-O. für die ersten 5 Wochentage 823 Betriebe für die Längerbeschäftigung von 75 312 Arbeiterinnen Ausnahmen erhalten, deren Umfang sich auf 1 195 080 Ueberstunden beläuft, während 1895 noch 907 Betriebe 1 554 404 Ueberstunden und 1894 901 Betriebe 1 388 844 Ueberstunden bewilligt erhielten. 1896 kamen also auf jeden Betrieb 1452,1 Ueberstunden (1895: 1713,8 Stunden), auf jede Arbeiterin 15,8 (17,3) Stunden. Beinahe ²/₃ sämmtlicher Ueberarbeit entfiel auf die Textilindustrie mit 534 Betrieben, 55 372 Arbeiterinnen und 765 743 Ueberstunden, während die Holzindustrie nur mit 13 Betrieben, 577 Arbeiterinnen und 10 922 Stunden betheiligt war. Hier kamen durchschnittlich auf jeden Betrieb 840, auf jede Arbeiterin 19 Ueberstunden. Die höchsten Ausnahmen erzielte auch diesmal wieder die Nahrungsmittelindustrie, welche bei 39 Betrieben und 2884 Arbeiterinnen im Durchschnitt pro Betrieb 4579,1, pro Arbeiter 61,2 Ueberstunden erhielt. Außerdem erhielten nach § 138a 5 für die Sonnabende zur Verwendung von Arbeiterinnen, die kein Hauswesen zu versorgen haben, für Reinigungsarbeiten über die gesetzliche Schlußzeit hinaus 76 Betriebe Ausnahmebewilligungen für 3532 Arbeiterinnen. Bei diesen Ausnahmen ist man aber bedeutend freigebiger geworden, denn die Zahl der betroffenen Arbeiterinnen übersteigt die des Vorjahres um mehr als das Doppelte; merkwürdig genug betreffen 90 pZt. dieser Ausnahmen die Textilindustrie und 78 pZt. kommen allein auf den Bezirk Aue. Sollte das Bedürfniß zu Reinigungsarbeiten blos in der dortigen Textilindustrie vorhanden gewesen sein oder handelt es sich dabei um andere gewerbliche Arbeiten? Auf jeden Fall zeugen diese Ziffern für eine höchst bedauerliche Nachsicht der dortigen Behörden, und es wäre eine gleichmäßigere Anwendung oder besser Nichtanwendung solcher Ausnahmen lebhaft zu wünschen. Sodann erhielt noch eine große Bürstenfabrik im Bezirk Aue, die infolge Fabrikbrandes die bestellten Aufträge nicht ausführen konnte, vom Reichskanzler für die Dauer von 10 Wochen Erlaubniß, 170 Arbeiterinnen über 16 Jahre täglich bis zu 13 Stunden, Sonnabends bis 11 Stunden zu beschäftigen. (§ 139 Absatz 1 der G.-O.)

Hinsichtlich der erwachsenen Arbeiter stellen fast alle Berichte eine lebhafte Thätigkeit fest, die vielfach ihre Zuflucht zu Ueberstunden nehmen mußte. Von einer größeren Arbeitslosigkeit sei deshalb nichts zu merken gewesen; doch herrschten äußerst gedrückte Verhältnisse in der Stickerei-, Strumpf- und Schnurenindustrie, in welchen auch zahlreiche Betriebe einge-

gangen sind. Eine Arbeitszeitenquête nach Maßgabe der Arbeitsordnungen hat der Chemnitzer Beamte bei 403 Anlagen seines Bezirks angestellt, aus welcher wir folgende Zahlen wiedergeben:

Die Arbeitszeit betrug:

		im Sommer:		im Winter:	
9	Stunden täglich in	—	Fabriken	1	Fabrik
9½	„ „ „	3	„	3	Fabriken
10	„ „ „	86	„	112	„
10½	„ „ „	103	„	104	„
11	„ „ „	156	„	137	„
12	„ „ „	45	„	36	„
14	„ „ „	7	„	—	„
16	„ „ „	3	„	—	„

Von 6 Spielwaarenfabriken hatten im Sommer 1 10½ Stunden, 4 11 Stunden und 1 12 Stunden, im Winter 1 10½ Stunden und 5 11 Stunden Arbeitszeit. Im Bezirk Leipzig herrscht in den meisten Holzbearbeitungswerkstätten die 9½—10stündige Arbeitszeit, während eine Kistenfabrik daselbst noch immer eine 12—13stündige Thätigkeit innehält.

In den Musikinstrumentenfabriken des Bezirks Plauen wird zumeist noch 12 Stunden täglich gearbeitet; im Bezirk Döbeln haben dagegen eine Anzahl Stuhlfabriken, jedenfalls erst auf Drängen ihrer Arbeiter, an Stelle der 11stündigen die 10stündige Arbeitszeit eingeführt. Auch in Leipzig hat bekanntlich die Durchführung der 9½stündigen Arbeitszeit schwere Kämpfe gekostet.

Mit den in Sachsen gezahlten Löhnen ist es bekanntlich nie weit her gewesen, wenngleich sich sogar schon Fabrikinspektoren zur Anpreisung von Lohnnachweisen hergegeben haben. Daß im Berichtsjahre, im Zeichen des lebhaftesten Aufschwungs, auch höhere Wochenlöhne in den bestbeschäftigten Industrien verdient wurden, bedarf keiner besonderen Begründung. Dies noch extra hervorzuheben, kann nur Leuten in den Sinn kommen, die den verdienten Arbeitslohn als eine Art Almosen des Unternehmers betrachten. Daraus geht aber noch keineswegs hervor, daß die Löhne selbst gestiegen seien; vielmehr geben mehrere Berichte indirekt zu und der Wurzener Bericht stellt es besonders fest, was die Arbeiter längst aus Erfahrung wissen, daß nämlich der Mehrverdienst lediglich auf Ueberstunden und intensiveres Arbeiten zurückzuführen ist. Diesen gutbeschäftigten Industrien, unter denen besonders die Maschinenindustrie und die Metallverarbeitung hervorragen, steht gegenüber die Textilindustrie, in deren einzelnen Branchen das Lohnniveau wesentlich gesunken ist. Namentlich betrifft dies die Hausindustriellen, von denen viele so wenig verdienen, daß sie noch nicht einmal der Ortskrankenkasse beitreten können, wie dies der Freiberger Bericht erwähnt. Im Bezirk Plauen sollen zahlreiche Hausweber nur M. 350—400 im Jahr verdient haben und in den Strumpffabriken des Bezirks Annaberg sind die Durchschnittslöhne auf M. 8,50—9 für Männer und M. 6,50—7 für Frauen herunter gekommen, während an den Pagetmaschinen auch nur M. 9—11 verdient wird. Angesichts solcher Thatsachen können wir die allgemeine Befriedigung, die aus den Berichten hinsichtlich der wirthschaftlichen Verhältnisse der Arbeiterbevölkerung hervorspricht, nur als sehr optimistisch erklären. Vielfach wird von den Berichterstattern eine Besserung der Lebenslage und der Ernährungsverhältnisse konstatirt, obwohl in den einzelnen Details zugestanden wird, daß die wichtigsten Lebensmittelpreise, so für Mehl, Kartoffeln, Fleisch, Brot 2c., eine Steigerung erfuhren, und daß theilweise ein empfindlicher Wohnungsmangel die Miethspreise in die Höhe treibt. Wie da noch von einer Verbesserung der Lebenslage die Rede sein kann, ist schwer zu begreifen. Weit eher glauben wir, daß mancher der Berichterstatter die rosigen Schilderungen der Unternehmer für baare Münze nimmt. Einzelne Arbeiterkategorien, die einen Mehrverdienst durch Mehrarbeit erzielten und demgemäß für den größeren Kräfteverbrauch auch kräftigere Kost einnehmen mußten, sind doch noch lange nicht typisch für die ganze Arbeiterschaft. Interessant ist, daß sich mehrere Beamte veranlaßt sehen, auf die der Arbeiterschaft gebotenen Erleichterungen durch die Konsumvereine hinzuweisen, während gleichzeitig das Ministerium und zahlreiche Gemeinden diesen Vereinen mit der Umsatzsteuer die Existenz zu erschweren drohen, um den Mittelstand zu retten. Welche seltene Konsequenz!

Die gesetzliche Sonntagsruhe kann im Allgemeinen als durchgeführt gelten, was für Sachsen, das bereits seit 1870 weitergehende landesgesetzliche Vorschriften hatte, nicht besonders in die Wagschale fällt. Dagegen ist eine tabellarische Uebersicht über die Sonntagsruhe-Verletzungen und über die bewilligten Ausnahmen noch immer zu vermissen. Unter den einzeln genannten Bewilligungen ist bemerkenswerth die Freigabe der Sonntagsarbeit für einen Tischlermeister im Bezirk Plauen, der durch Ableistung einer 14tägigen Uebung und durch einen Tischlerausstand mit seinen Bauarbeiten in Verzug gerathen war. Streikfälle scheinen sich bei den sächsischen Behörden als besonders stichhaltiger Grund für die Freigabe der Sonntagsarbeit auszubilden. Zu bemitleiden sind blos die thörichten Arbeiter, die sich zu solchen unqualifizirbaren Anforderungen eines Arbeitgebers mißbrauchen lassen. Wann wird es in diesen Köpfen endlich einmal tagen?

Der 14. deutsche Tischlertag

fand am 16. und 17. August in Bremen statt. Unserer bisherigen Gepflogenheit gemäß, haben wir von diesen alljährlich wiederkehrenden „Tagen" nur im Vorbeigehen Notiz genommen, weil der auf denselben verhandelte „Stoff" für die deutschen Tischlergesellen nur geringes Interesse bot; anders mit dem soeben verflossenen. Es soll damit nicht gesagt sein, daß wir dem letzten „Tage" eine übergroße Bedeutung beimessen, aber immerhin war die Debatte und sind die Beschlüsse für die Tischler, namentlich Norddeutschlands, so wichtig, daß wir uns näher damit beschäftigen müssen.

In der Vorversammlung handelte es sich zunächst um definitive Feststellung der offiziellen Tagesordnung, vor Allem darum, ob der alte, d. h. bisherige Vorstand die Verhandlungen des „Tages" führen solle. Ein Protest der Hamburger, Schweriner, Magdeburger und Haller Innung verwahrte sich gegen die Leitung durch den alten Vorstand, weil der Vorsitzende nicht Vorstandsmitglied einer Innung ist, und der Innungsdoktor Schulz von der Tischlerei noch weniger versteht, wie die Kuh vom Seiltanzen; außerdem, wurde betont, sei es laut Statut vorgeschrieben, daß die Vorstandswahl vor dem Tischlertage und nicht erst am Schlusse vorgenommen werde. Es nützte nichts, der bisherige Vorstand, so wurde beschlossen, solle die Verhandlungen leiten. Eine sehr erregte Debatte rief ein Antrag der Hamburger Innung hervor: Ist es an der Zeit, für das Tischlergewerbe in Deutschland die neunstündige Arbeitszeit einzuführen? Der grrroße Rings aus Köln meinte, davon könne gar keine Rede sein, darüber auch nur zu sprechen, sei unstatthaft. Nach einem Bericht des „Tischlermeister" führte Essen-Homberg zu dieser Frage aus: Man solle den Kopf nicht in den Sand stecken und wähnen, dann sei alle Gefahr beseitigt, sondern man müsse den sozialen Fragen scharf in's Gesicht sehen und an ihrer Lösung mitarbeiten. Nur so sei ein friedlicher Ausgleich der Gegensätze möglich. Die neunstündige Arbeitszeit werde übrigens kommen; denn es würden fortwährend durch größere Anwendung technischer Hülfsmittel Arbeitskräfte überflüssig und diese müßten doch wieder beschäftigt werden, wozu die Verkürzung der Arbeitszeit das beste, vielleicht einzige Mittel sei. Es sei übrigens durch die Erfahrung bewiesen, daß es auch für die Meister schlechte Zeiten seien, wenn Gesellen keine Beschäftigung fänden, umgekehrt gute, wenn sie knapp. Focke-Hamburg schloß sich diesen Ausführungen an. Nicht kurze Arbeitszeit schädige den tüchtigen Meister, dieser habe im Gegentheil unter der Konkurrenz solcher Meister zu leiden, die 11, 12 oder mehr Stunden arbeiten lassen. — Der Geschäftsführer der Hamburger Tischlerinnung, Obermeister Kromm, — der intellekte Urheber des in Frage stehenden Antrages —, der noch kürzlich damit prahlte, daß er es gewesen, der jenen Antrag gestellt, wußte nur zu sagen, — als er merkte, daß die übrigen „Leuchten" sich nicht für den Antrag erwärmten —, es handle sich ja auch nicht um einen Beschluß, die neunstündige Arbeitszeit einzuführen, sondern, liebe Kollegen, um eine Diskussion, ob die Zeit dazu schon gekommen ist. Natürlich waren die Herren nun gerührt, und warum sollten sie sich den Genuß versagen, gelegentlich einer Diskussion darüber mal gründlich über die „unverschämten" und „begehrlichen" Gesellen herzuziehen. Fischer-Magdeburg fand einen Ausweg und formulirte den Antrag so: „Kann das Tischlergewerbe noch eine Verkürzung der Arbeitszeit vertragen?" In dieser Form kam er als Punkt 13 mit auf die Tagesordnung. Als Punkt 15 sollte noch ein Antrag Bremen, „Reformirung des Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetzes", mit zur Besprechung kommen.

Damit war zur Eröffnung des „Tages" Alles glatt. Der gedruckte Geschäftsbericht des Dr. Schulz, pardon des geschäftsführenden Vorstandes, kam zur Verlesung. Er enthält viel, sehr viel, was als Thätigkeit des Vorstandes gerühmt wird, aber — und da hat der „Deutsche Tischlermeister" Recht — Dr. Schulz hat den Vorstand mit recht vielen fremden Federn geschmückt. Daß sich die Delegirten diese Ungehörigkeit gefallen ließen, ist ihre Sache.

Nun zur Verhandlung selbst. Zimmer-Dresden referirte über das neue Handwerkergesetz. Wir heben aus seinem Referat drei Punkte hervor, die von Interesse sind und die nicht nur zeigen, welche überschwänglichen Hoffnungen die Herren an jenes Gesetz knüpfen, sondern auch, wie sehr sie sich selbst und Andere über die wirklichen Schäden im Gewerbe hinwegtäuschen.

Von der sächsisch-thüringischen Ausstellung zu Leipzig 1897.

V.

Galanterie-, Kurz- und Spielwaaren.

Diese Gruppe ist infolge ihrer Mannigfaltigkeit und, da der größte Theil der Produkte dem sächsischen Erzgebirge entstammt, so recht dazu angethan, bei dem Besucher der Ausstellung die eigenartigsten Gedanken und Betrachtungen zu erwecken. Giebt doch auch die sprüchwörtlich gewordene schlechte Lebenshaltung der Arbeiter dieses Landstriches hinlänglich Gelegenheit zum Nachdenken. Unter solchen Verhältnissen ist die solide und saubere Ausführung der ausgestellten Objekte thatsächlich bewundernswerth. Ordinäre Spielwaaren, Küchengeräthe und dergleichen Sachen fehlen ganz. In der Hauptsache kommen nur Gegenstände aus größeren Fabrikbetrieben, weniger die Hausarbeit in Betracht. Von den Fabriken F. A. Anger & Sohn in Jöhstadt, Carl Uhlig in Borstendorf und Lehneri & Co. in Eppendorf sind komfortabel eingerichtete Spieltischchen, Spielkassetten, schön ausgestattete Schachkasten, Dominos, Damenbretter, Haus- und Küchengeräthe 2c. ausgestellt. Die Firma J. Günzel in Obernenschönberg hat Schul- und Komptoirbedarfsartikel vorgeführt. Hier finden wir in sauberster Ausführung Schiefertafeln, Reißbretter, Winkel, Reißschienen, Lineale, Holzzirkel, Löscher und dergleichen andere Sachen. Auch die Nürnberger Federhalter- und Bleistift-Industrie ist in respektabler Stärke und mit vielen Neuheiten vertreten. Diese gehört jedoch schon zum Theil in den Bereich der

Drechslerei.

Dieselbe repräsentirt sich nur in sehr dürftiger Weise. Meerschaum- und Bernsteinwaaren, wie auch die stark entwickelte thüringische Pfeifenindustrie, sind gänzlich unbetheiligt. Nur eine sächsische Fabrik, Rob. Liebscher aus Döbeln, ist mit einer Kollektion Tabakspfeifen zur Stelle, die sich durch schöne Holzsorte und durch ihre pickelhaubenförmigen Deckel auszeichnen, jedenfalls das Neueste auf dem Gebiete der Pfeifendeckel und des soldatischen Patriotismus. Die Stockbranche wird durch die Firmen Bussie & Co., Meißen; Christ. Frank, Fürth; Ferd. Rossoiny, Leipzig und Gebr. Wirth, Merseburg vertreten. Letztere Firma hat Peitschenstöcke, die anderen Spazierstöcke zur Schau gestellt. Viele Stockfabriken des Ausstellungsdistriktes, so auch die Bürgeler Stockproduktion, glänzen durch Abwesenheit. In der Fernhaltung mehrerer Industriezweige von Ausstellungen scheint überhaupt System zu liegen.

In der Gruppe für Metallwaaren finden wir schöne Zusammenstellungen der Thürgriff- und Fensterbeschlagbranche. Es kommen hier Horn- und Metalldrücker in Betracht. Vertreten sind die Firmen Grunndt & Lehmann, Isleib & Bebel, Venus & Co. in Leipzig und Grießhammer & Lange in Dresden.

Sehenswerth sind ferner die in der Abtheilung für Papierindustrie untergebrachten Papierhülsen und Spulen für die Textilindustrie, sowie Stuhlsitze von Pappe und dergleichen große starke Scheiben, sogenannte Hartpappe, zur Verwendung als Querholzscheiben. Selbige ist sehr fest und läßt sich gut bearbeiten.

Musterhaft ausgeführte Schraub- und Spazierstock-Queus, sowie diverse Billardbälle und Utensilien veranschaulichen uns, wie bei Alb. Frommhold in Leipzig die exakte Arbeit gepflegt wird. — Selbst die durch den Fortschritt der Technik längst in Vergessenheit gerathenen Spinngeräthe fehlen zur Ausstellung nicht. Wohl machen dieselben, infolge ihrer vielfachen Bein- und sonstigen Verzierungen und Verbindung mit Musikautomaten, nur noch den Eindruck von Dekorationsstücken, jedoch scheinen die Firmen Ad. Hennemann, Schwarzburg und L. Rathgeber, Gunzenhausen, Spinnräder noch als Spezialität herzustellen. — Weiter sind noch Portierenstangen, Gardinenrosetten, Etagèren, Pokale und verschiedenes Andere ausgestellt.

Besonders erwähnenswerth ist nur noch die Schaustellung der deutschen Fachschule für Drechsler und Bildschnitzer zu Leipzig mit ihren Lehrgängen und Kunstgegenständen. Hier sieht man, daß es auch noch eine Anzahl Arbeiten giebt, die wirklich künstlerisch ausgeführt sind; nur ist dabei zu bedenken, daß die Verfertiger auch die nöthige Zeit dazu hatten und nicht stündlich angetrieben werden, damit die Arbeit zur Werkstatt hinauskommt. Ineinander gedrehte Kugel mit aus den Zugangslöchern herausragenden langen Spitzen, Würfel in Kugeln, lange, zwei Millimeter schwach ausgedrehte und aus einem Stück hergestellte Säulchen von Buchsbaum oder Elfenbein, an denen man alle Dreharten, gewundene und geschnitzte Arbeit sehen kann, bilden hier nebst einigen Bildhauerarbeiten den Anziehungspunkt. Sehr interessant sind auch die einzelnen Lehrgänge im Zeichnen, Modelliren, Schnitzen und Drehen. Die Dreharten sind durch runde, ovale und verschieden-kantig und -passig gedrehte Säulen hervorgehoben. Weiterhin sind noch ein- und mehrfach gewundene, sowie kannellirte Säulen und diverse Pfeifen-, Stock-, Bein- und Horngegenstände zu verzeichnen. Für die Drechslerei ist dieser Theil der beachtenswertheste der Ausstellung.

In der Schaustellung von Beinwaaren, als Broschen, Häkel- und Schreibgarnituren, Kravattennadeln, Nippsachen, Souveniers 2c., hat sich besonders Nürnberg hervorgethan. Außerdem sind noch Dresden und Arnstadt vertreten. Die Verarbeitung des Perlmutters ruht für Sachsen und Thüringen zumeist in den Händen Adorfer Firmen, da in der Elster und in den Bächen des Fichtelgebirges noch zum Theil Perlmutter gefunden wird. Die rohe Muschel wird je nach ihrem Farbton zu Schmucksachen, Knöpfen 2c. verarbeitet und ausgenützt. Die Adorfer Firmen Schmidt & Sohn, J. H. Rauh, L. Nicolai, Grosinsky & Eisenack, J. Bloch, sowie E. J. Pohle-Erfurt, haben herrliche Nippsachen in verschiedenfachster Form, vorwiegend Schiffchen, mit außerordentlichen Farbenspielen zur Ausstellung gebracht. Hauptsächlich sind dies aber Schmuckgegenstände.

Die Kammfabriken Aug. Philipp und E. Hoffmann & Co. in Naumburg sind mit patentirten Sachen vertreten, die in der Ausstellung gleich künstlich sind. Eine schöne Kollektion Celluloid-Kapseln, Etuis, Rähmchen, Stand- und Taschenspiegel 2c. hat Alb. Wacker in Nürnberg ausgestellt. Da Celluloid ziemlich haltbar und nicht zu theuer ist und ein farberes Aussehen hat, so ist anzunehmen, daß in Zukunft noch bedeutend mehr Industrien als bisher sich dieses Stoffes bedienen.

Die Holzgalanteriewaaren aus Fournier mit Holzbrandmalerei von Otto Hachmann in Leipzig machen einen sehr guten Eindruck; jedoch wird die Dauerhaftigkeit zu wünschen übrig lassen. Holzbrandmalerei ist ferner noch vom Bildhauer Paul Sturm in Leipzig ausgestellt. Die sonstigen Gegenstände der Bildhauerei und diverse dazu gehörige Sachen sind zum Theil künstlerisch ausgeführte Arbeiten; andere dieser Sachen dienen dem Unterricht.

Ziemlich stark beschickt ist die Spielwaarenbranche. Hier finden wir die größte Auswahl in Baukasten, Tivoli- und Kroquetspielen, mehrere Hundert in Holz belassener, schön geschnitzter Pferde, Puppenmöbel, Schaukelpferde und dergleichen andere Sachen. Eine komplete Puppenspeisezimmer-Einrichtung zeugt von guter Arbeit, aber auch davon, daß dies nur Spielsachen für Kinder reicher Eltern sind. Kinder armer Eltern

Zunächst sagte Zimmer: „Das Lehrlingswesen finde durch das Gesetz seine gesetzliche Regelung, besonders könne der unheilvollen sog. Lehrlingszüchterei gesteuert werden. Das sei nicht zu unterschätzen. Denn auf sie ließen sich die unfähigen und folglich unzufriedenen Gesellen zurückführen.“ So viel Worte, so viel Unkenntniß verrathen sie. Wir wollen ganz davon absehen, daß mehrere Innungen das Privileg der Lehrlingsausb—ildung erworben haben und von diesem Vorrecht auch recht ausgiebigen Gebrauch machen, wie dies z. B. in Berlin der Fall ist; aber hat Herr Zimmer denn auch daran gedacht, daß eine große Anzahl Meister ohne Lehrlinge garnicht existiren können und aus diesem Grunde einer privilegirten Innung beitreten? Hat er ferner daran gedacht, daß dieselben Meister, die heute keiner Innung angehören, aber Lehrlinge beschäftigen, dann, wenn sie einer solchen angehören müssen, von der Lehrlingsausb—ildung absehen werden? Das Gegentheil wird der Fall sein. Die Tischlermeister in Posen z. B., die zusammen 196 Lehrlinge, darunter einige 6 und keinen Gesellen beschäftigen, werden sicher nicht auf die billige Arbeitskraft der Lehrlinge verzichten wollen. Soll diesen Meistern das gesetzlich verboten werden, oder soll gesetzlich die Zahl der Lehrlinge bestimmt werden, oder wie denkt sich Herr Zimmer die Einschränkung der Lehrlingszüchterei?? Daß es geschieht, damit sind wir sehr einverstanden. Daß die unfähigen Gesellen Opfer der Unfähigkeit und Ausbeutungsgelüste ihrer Lehrmeister sind, stimmt, daß die unzufriedenen Gesellen (Herr Z. meint doch wohl kaum die, welche mit ihrer Ausbildung unzufrieden sind?), unter denen er wohl die streikenden Gesellen verstanden wissen will, aber zu den unfähigen Gesellen gezählt werden, ist eine durch nichts bewiesene Behauptung. Es ist im Gegentheil schon öfter amtlich und nichtamtlich konstatirt worden, daß die organisirten Arbeiter — und diese sind es doch wohl zumeist, Herr Zimmer, die nach Ihrer Meinung unzufrieden sind — in ihrem Fache auch die tüchtigsten Arbeiter sind. Das Gegentheil kann Herr Zimmer und Seinesgleichen bei den Streikbrechern beobachten, die gewöhnlich nach Beendigung eines Streiks so schnell wie möglich abgeschoben werden. Diese Leute sind meistens nicht organisirt, und, frei nach Herrn Zimmer, auch nicht unzufrieden, und doch — unfähig. Hut ab, vor der Logik des Herrn Obermeisters in Dresden!

Auch die Bestimmungen über das Krankenkassenwesen sollen günstig sein für die Meister, denn diese könnten jetzt die Hälfte Sitze im Vorstande erlangen. Das stimmt, die Herren haben es verstanden, den § 38 des Krankenversicherungsgesetzes für sich auszunützen und können anstatt, wie bisher, ein Drittel der Stimmen im Vorstand und der Generalversammlung, jetzt die Hälfte für sich beanspruchen. Die Innungskrankenkassen werden mit großen Mitgliederzahlen zu prahlen aber keine Ursache finden, denn bekanntlich steht den in diesen Kassen befindlichen Mitgliedern das Recht zu, ein Vierteljahr vor Ablauf des Rechnungsjahres, also **spätestens am 30. September dieses Jahres**, ihre Mitgliedschaft zu **kündigen** und den **freien Hülfskassen** beizutreten. Damit dürfte den Herren, die sich heute schon freuen, die Gesellen terrorisiren zu können, die Freude versauert werden.

Von großer Bedeutung soll noch Herrn Zimmer der gesetzliche Schutz des Meistertitels sein. „Da sich nun nicht mehr Jeder über seiner Ladenthür, in Briefen usw. Meister nennen dürfe, würde mit diesem Titel der Handwerkerstand größeres Ansehen und damit auch größere wirthschaftliche Macht erlangen.“ Was nun mit Denjenigen, die den Meistertitel auf Grund des als nicht gut anerkannten Meisterstücks nicht führen dürfen, geschehen wird? Davon sagt Herr Zimmer nichts. Ob er schon garnicht mit der Möglichkeit eines „Durchfalls“ gerechnet hat, wenn nicht, dann wird das Ansehen des Handwerkerstandes sicher nicht größer werden, und Die, welche aus anderen Gründen nicht gezwungen werden können, der Innung beizutreten, werden schon infolge ihrer wirthschaftlichen Uebermacht dafür sorgen, daß die „wirthschaftliche Macht“ der Innungsmeister immer bedeutungsloser wird. Also Phrase, Herr Zimmer!

Die grrroße Leuchte aus der Rheinstadt spricht, in Anbetracht des neuen Gesetzes, die Hoffnung aus, daß für das Handwerk eine neue Epoche der Blüthe hereinbrechen möge. Ein Vergleich der Berufszählung vom 14. Juni 1895 und der des Jahres 1882 hätte der Leuchte beweisen können, wie rapide das Handwerk zurückgeht und die Großindustrie an Aufschwung gewinnt. Wenn natürlich durch die von der Gewerbefreiheit getrübte Innungsbrille gesehen wird, dann ist jeder klare Ausblick unmöglich. Das Halluziniren ist man bei den Zünftlern aber schon gewöhnt und denkt sich nicht sonderlich etwas dabei, wenn sie Phrasen dreschen. Ein Eingehen auf die zu gründende Tischlerfeuerversicherungskasse können wir uns ersparen; so viel scheint sicher zu sein, daß sich das Projekt, trotz der Jahre langen Agitation und der M. 11 800, die dasselbe schon kostet, ehe etwas zu sehen ist, nicht viele Freunde erworben hat, sonst müßte die Zeichnung der Summe von M. 300 000 als Garantiefonds doch längst beendet sein, thatsächlich fehlen noch zirka M. 25 000. Daß der „Deutsche Tischlermeister“ sich für die geplante Gründung nicht begeisterte, vielmehr davon abgerathen hat, weil nach seiner Meinung die Garantiefondszeichner bei dem Geschäft hereinfallen würden, ist ihm äußerst übel vermerkt worden. Dem Redakteur jener Zeitung, Herrn A. Flemming, welcher als Gast und Berichterstatter anwesend war, wurde unter Pfuirufen, die der grrroße Rings provozirte, das Lokal verboten, oder, wie der „Deutsche Tischlermeister“ selbst sagt, er wurde moralisch „rausgeschmissen“. Nichts kann die Unanständigkeit und Unduldsamkeit jener Herren so trefflich kennzeichnen, als diese That einem durchaus ehrlichen Gegner gegenüber. Es ist noch nicht ausgesungen, ob der „Tischlermeister“ nicht Recht behält und die „Helden aus dem Lager der Lungen- und Zungenarbeiter“, wie er sagt, unterliegen werden. Das geht uns nun wenig an; wir erwähnen diesen Zwischenfall auch nur, um zu zeigen, daß die Herren, welche den Arbeitern Terrorismus gegen Andersdenkende vorwerfen, noch viel unduldsamer gegen ihre Berufsgenossen sind, und alle Ursache hätten, zunächst vor ihrer eigenen Thür zu kehren. Die Gründung einer eigenen Unfallversicherungsanstalt und Bericht von der Bundesfachschule waren die beiden nächsten Punkte, und damit war die Arbeit des ersten Tages erledigt. Am nächsten Morgen machten sich die Herren — nachdem sie den Kommers ausgeschlafen und vernommen hatten, daß das Kassenvermögen des Bundes deutscher Tischlerinnungen ganze M. 1200 beträgt und M. 1600 an ausständigen Beiträgen zu verzeichnen sind von Mitgliedern und Leuten, die sich den Teufel um die Innung kümmern — über die Gesellen her, und zwar bot sich ihnen bei Besprechung der folgenden Anträge die schönste Gelegenheit, ihrem bedrängten Herzen Luft zu machen:

Antrag der Berliner Tischler-Innung:

Der Verband wolle beschließen, nach dem Muster des Deutschen Metallwaaren-Fabrikantenvereins eine Organisation gegen Streiks zu schaffen.

Anträge Elberfeld:

a) Wie können sich Meister bei ausbrechenden Streiks am wirksamsten gegen die Belästigungen schützen, welche die feiernden Gesellen durch Abhalten der Zugereisten und der Arbeitenden ausüben?

b) Wie ist am besten für die Unterbringung der pressirenden Arbeiten zu sorgen?

Antrag Crefeld:

Wie ist dem Mangel an guten Arbeitskräften in einzelnen Städten am wirksamsten entgegenzutreten?

Antrag des Bezirksverbandes Mecklenburgischer Tischlerinnungen:

Welche Schritte sind zu thun, um dem immer größer werdenden Streikunwesen entgegenzuarbeiten?

Antrag Fischer-Magdeburg:

Kann das Tischlergewerbe noch eine Verkürzung der Arbeitszeit vertragen?

Der „Günther'schen Tischlerzeitung“ entnehmen wir darüber: „daß man das Hauptgewicht auf die Festigung der Organisation, auf die gegenseitige Unterstützung in Streikfällen, aber auch auf die Anbahnung eines Verständnisses zur thunlichsten Verhütung eines jeden Streiks legt. Daß jeder Meister Herr in seinem Hause bleiben muß und sich von den Gesellen nichts abtrotzen lassen darf, wurde von sämmtlichen Rednern betont.“

(Soeben geht uns ein Bericht von einem Kollegen aus Bremen zu, aus dem wir noch folgende Ausführungen bringen. D. R.)

„Mit einem direkten Verstoß gegen § 153 der G.-O. brüstete sich Herr Kramm-Hamburg, indem er die außerordentliche Wirksamkeit der schwarzen Listen lobte. Er stellte der Versammlung anheim, durch Einführung von Entlassungsscheinen, Arbeitsnachweis, Kassenscheine und schwarze Listen sich eine Handhabe gegen die Streiks zu verschaffen. In derselben Tonart wie Herr Kramm fährt Herr Schondorf-Halle fort: Es müsse verhindert werden, daß die Streikenden in einer anderen Stadt Arbeit finden! Wer den 1. Mai feiere, sollte unbedingt entlassen werden. Herr Zimmer-Dresden: Bei Streiks sind auch Diejenigen, welche weiter arbeiten wollen, auszusperren. — Was mit dieser Maßregel bezweckt werden soll, darüber ist sich Herr Zimmer wohl selbst nicht im Klaren; daß dieselbe die Streikenden veranlassen könnte, die Arbeit wieder aufzunehmen, dieser Gedanke kann allerdings nur in einem Innungsmeisterhirn aufkommen. Siemon-Stettin empfiehlt das System der Konventionalstrafe, die der Armenpflege zu überweisen seien, damit diese sie gegebenenfalls eintreibe. Der Herr glaubt also, daß es nicht möglich ist, die Meister bei Streiks ohne Strafe zusammenzuhalten. Herr Lindemann empfiehlt die Einführung gedruckter Anfragekarten, welche über das Verhalten des Gesellen am letzten Aufenthaltsort Auskunft geben sollen. Herr C. H. Mayer-Bremen hält die Einführung von Verbandsbüchern, ohne deren Vorlegung kein Geselle eingestellt werden dürfe, als bestes Heilmittel gegen die Streiklust der Gesellen.“

Eine Resolution im Sinne der vorstehenden Aeußerung fand dann Annahme. Es wird also für die Folge das System der schwarzen Listen offiziell eingeführt und kein Geselle aus Streikorten in Arbeit genommen werden. Das ist eine **Kriegserklärung an die Gesellen in aller Form** und wird das beste Agitationsmittel sein, die bisher dem Holzarbeiterverbande ferngestandenen Gesellen demselben zuzuführen, und wir können dann mit Genugthuung sagen, daß diese Maßregel auch ein Theil ist von jener Kraft, die wohl das Böse will und doch das Gute schafft. Ein weiterer Antrag, dahingehend, „Lokalorganisationen verwandter Betriebe zu schaffen, einen jährlichen Beitrag zu erheben, um bei vorkommenden Streiks die betroffenen Arbeitgeber gemeinsam zu unterstützen,“ fand dann noch Annahme.

Werden ja sehen, was die gehoffte Solidarität der Meister werth ist. Wenn es an den Geldbentel geht, werden sich die kapitalkräftigsten zu drücken wissen und die kleinen Knabber müssen die Zeche zahlen, d. h. die ihnen angedrohte Konventionalstrafe wird ihnen den Hals brechen, ihr Geschäftchen geht zu Grunde und die wohlhabenden Klauer haben sich einen lästigen, wenn auch nur kleinen, Konkurrenten vom Leibe geschafft; so wird Einer nach dem Anderen in diesen wirthschaftlichen Interessenkämpfen in's Gras beißen müssen, und die so gegen die Gesellen Ausgespielten werden zum Lohn und zu ihrer eigenen Schmach dann auch als Geselle arbeiten müssen. Viele auf diese Weise zu Grunde gerichtete Kleinmeister haben es schon bedauert, daß sie sich zu solch schimpflichen Werkzeugen gebrauchen ließen, zu ihrem eigenen Schaden.

Zu dem Antrag Fischer-Magdeburg: „Kann das Tischlergewerbe noch eine Verkürzung der Arbeitszeit vertragen?“ wurde nach „Günther's Tischlerztg.“ von verschiedenen Rednern darauf hingewiesen, „daß an eine einheitliche Arbeitszeit für ganz Deutschland überhaupt nicht zu denken

---

können sich an der Ausstellung genügen lassen, denen muß ja die Arbeit schon Spiel sein. Gehen wir nun zur

Bürsten- und Pinselindustrie

über, so begegnen wir zuerst dem mächtigen Pavillon der Fabrik von Flemming & Co. in Schönhaide im Erzgebirge. Hier finden wir Bürsten aller Gattungen und Façons in allerlei Fassung und Umhüllung. Ganze Toilettengarnituren in Celluloid-Etuis, Bürsten, in Celluloid gefaßt und mit gleichem Rücken, Zahnbürsten nach hygieinisch bewährtem System, Bohner zum Parquet bürsten, Stahldrahtbürsten, Bürsten für Spezialzwecke, kurz, Alles strotzt voll Bürsten. Die solide Ausführung der Arbeiten und das gefällige Aussehen des Pavillons verleiht aber dem Gesammtbild einen guten Eindruck. Aehnliche Fabrikate, nur nicht in dieser Reichhaltigkeit, haben die Firmen Paul Stoye, Schönhaide; Fritz Vogel, Artern i. Th. und Frd. Leine in Naumburg ausgestellt. Eine Zusammenstellung von Zahn- und Nagelbürsten zeigt Fr. Jahn in Schmölln. Die vereinigten Pinselfabriken Nürnbergs haben ihre bewährten Fabrikate aller Art, Façon und Fassung, vom kleinsten Haar- bis zum groben Maurerpinsel in einem Tableau symmetrisch geordnet. Gewöhnlichere Sorten hat auch das Geschäft von Dettmar Argus in Greiz ausgestellt. Auch Borstenzurichtereien und zwar Alf. Halfter, Leipzig, und F. Neumann, Leipzig und Stallupönen, sind durch Schaustellung vorgerichteter Bürsten- und Pinselborsten an der Ausstellung betheiligt. Das regste Interesse rufen aber sicherlich die großen Maschinenbürsten für Textil- und Papierfabriken von Fr. Kassau in Dessau und Gust. Obst, C. Kuhl und C. J. Klaebe, sämmtlich in Dresden, hervor. Es sind dies Bürsten in mannigfacher Größe und Gestalt, zumeist aber 1—3 m lange, ziemlich starke Holzwalzen, bei denen je nach der Verwendung der Bürste die Borsten in die ganze Walzenfläche oder nur in bestimmte Theile derselben eingesetzt sind. Im Allgemeinen bezeugen aber diese Produkte die weitgehende Zergliederung und den technischen Fortschritt der Industrie.

Die Korkschneiderei

ist ebenfalls vertreten. Hier sehen wir sowohl Rohstoffe wie auch Erzeugnisse aus Kork. Selbst Zierarbeiten, ein Kasernenbau in der Vorderfront, mit zwei Mittel- und zwei Eckthürmchen, 28 Fenstern Breite und 3 Stockwerken Höhe, ist, unter Glas gebracht, von der Firma Stutzbach & Schuchardt in Halle ausgestellt. An Korken sind alle Muster, Größen und Qualitäten vorhanden. In Verbindung mit der Bamberger Metallwaarenfabrik zeigt das Geschäft ferner die Verwendung der Korke bei Kapsel- und Flaschenverschluß 2c. durch diverse Apparate und Maschinen. Die Dampfkorkschneiderei von W. Merkel in Raschau (Erzgebirge) bringt außerdem noch verschiedene Korkarbeiten zur Schau, ebenso C. Fischer, Nürnberg. Um die Verwendung von Kork als isolirendes Baumaterial zu veranschaulichen, hat R. Stumpf in Leipzig-Plagwitz einen Korkpavillon vor der Industriehalle herstellen lassen.

Die Korbmacherei

wollen wir, im Bewußtsein „unseres Festgefühls“ feierlichst, aber erst nach einem Passiren der Ehrenpforte begrüßen. Der Leser darf nun aber nicht glauben, daß dies so ein kleiner Ulk sei. Nein! Wir gehen thatsächlich durch eine Ehrenpforte, allerdings nur durch eine solche von verschiedenen kleinen Spahnkörbchen aus der Fabrik von C. A. Schneider in Lauter im Erzgebirge, die gegen 250 Arbeiter in diesem Fache beschäftigt. Auf die Produktion dieser roth-, blau- und grünstreifig gebeizten Stücke näher einzugehen, erübrigt sich wohl. Es ist eben ein Erwerbszweig unserer Gebirgsbevölkerung und dies sagt, in Verbindung mit der Höhe der Engrospreise dieser Erzeugnisse (pro Dutzend 40—70 ₰), sicherlich genug. Wenden wir uns dann der Palmkorb- und Klopferfabrik von D. Bamberger in Lichtenfels i. B. zu, so sind wir in dem erwähnten Punkte sicher nicht viel besser gefahren. Wir gehen daher lieber etwas nordwärts zu einer Kollektion Rohrmöbel von H. Ludewig in Koburg. Außer feinen Rohrgewebepolstern sind noch gesetzlich geschützte Rohrmöbel ausgestellt. Eine vielseitige, musterhafte und geschmackvolle Zusammenstellung von Korbwaaren für Tapisserie hat F. Kerber aus Koburg gefertigt. Von Bernburg sehen wir einen Postpackethandwagen und Rohrkörbe für Spinnereien und Webereien von Gebr. Wolf. Zur Kinderwagenbranche übergehend, sei vorweg bemerkt, daß die Rohr- und Weidenarbeit hierbei immer mehr in's Hintertreffen kommt. An Stelle des Geflechtes ist der Kastenwagen aus gebogenem Holz und der mit Sprossen versehene Wagen getreten. Freilich sind auch noch Rohr- und Korbwagen zur Stelle, aber wo es irgend angängig ist, sind gedrehte Ringelchen und Säulchen eingeschoben. Beschickt ist dieser Zweig der Ausstellung von Jul. Tretbar, Grimma; Degelow & Co., Zeitz und den beiden größten deutschen Fabriken dieser Industrie, E. A. Räther, Zeitz und L. Schmetzer & Co., Ansbach i. B. Hier sieht man nun nicht blos Kinderwagen, sondern alle anderen Wagen für Kranke, Sport und Spiele, sowie andere Holzwaaren zu gleichen Zwecken. Beide Fabriken haben je bis zu 800 Arbeiter. Im Allgemeinen ist die Korbmacherei recht schwach erschienen, nur die Wagenbranche ist respektabel vertreten. Die Gegenstände selbst dürfen durchgängig als gut bezeichnet werden.

Die Stellmacherei und der Wagenbau

sind dagegen zahlreich zur Stelle. 17 Firmen haben allein nur Wagen, und zwar zusamemn etliche 40 Stück ausgestellt. Leipzig ist hierbei durch acht Geschäfte betheiligt. Zwei Liegnitzer Firmen haben ihre Spezialerzeugnisse in Rädern für Last-, Geschäfts- und Luxusfuhrwerk zur Schau gebracht. Auch gebogene Hölzer für den Wagenbau sind von der Holzbengerei C. G. Trimpler in Oranienbaum in Anhalt zur Ansicht gestellt. Die Holzbengerei ist selbst bis zu den aus einem Stück gebogenen Kummethölzern vorgeschritten. Der Anblick dieses Wagenparks zeigt uns Coupés, Lederlandauer, Sport- und Jagd-, Möbeltransport-, Roll- und Bier-, sowie Reklamewagen. Alle Arten finden wir hier und auch in solider praktischer Ausführung. Die einzelnen Details zu behandeln, würde für heute zu weit führen, jedenfalls kommen wir in späterer Zeit einmal auf die Stellmacherei überhaupt zurück.

Die Böttcherei

repräsentirt sich nur durch auswärtige Fabriken oder Kleinmeister. Altenburg, Döbeln, Windischlauba und Zwickau sind mit großen, 50 Hektoliter Inhalt fassenden Lagerfässern und diversen Transportfässern zugegen. Leipzig glänzt hier durch Abwesenheit. Ferner ist noch die

Bildhauerei

durch die Kunstschnitzereien aus dem Eisenacher Oberland vertreten. Außer den Schülerarbeiten der Schnitzerschule zu Empfertshausen sind noch Bäderartikel, Tabakspfeifen, Möbelschnitzereien u. dergl. als Kollektivausstellung für Empfertshausen, Kaltennordheim und Klings zu sehen. Der Bildhauer Karl Lehmann aus Nürnberg hat Zimmerdekorationen, Handtuchhalter, Lüftreweibchen 2c. ausgestellt. Außer in der Möbelindustrie ist ja die Bildhauerarbeit noch sehr viel an den hohen Standuhren mehrerer größerer Uhrenfabriken vertreten. Auch in der nachfolgend behandelten Musikinstrumenten-Branche begegnen wir der Schnitzerei sehr oft. Hier ist sie aber, wie überhaupt in der Möbelbranche, nur Theilarbeit.

sei." Das ist so klar wie dicker Kaffee. „Wäre es den Tischlermeistern möglich," heißt es weiter, „ohne empfindliche eigene Schädigung eine Verkürzung eintreten zu lassen, so würde sich Niemand dagegen im Verband sträuben." Das ist pure Heuchelei. Aber da kommt's: der grrroße Rings „mit dem ihm eigenen Scharfsinn" hat's gefunden, daß nämlich „eine solche Herabsetzung ohne den schwersten Schaden nicht nur für die Meister, sondern auch für die Gesellen nicht durchzuführen sei." Die Arbeiterfreundlichkeit selbst, dieser Rings!

Hören wir, was dieser große rheinische Innungsgeist weiter auskramte: Er sagte, daß „die Tischlerfabrikate durch die Schleuderkonkurrenz der Möbelhändler und andere sattsam bekannte Umstände immer billiger würden, so daß es sehr schwierig sei für den reellen Meister, auch nur noch eine Kleinigkeit daran zu verdienen; weiter machte er auf die Konkurrenz namentlich des schwedischen und amerikanischen Marktes, hinsichtlich des letzteren besonders in Bureauutensilien, aufmerksam; weitere Konkurrenten drohen schon auch auf demselben Gebiete. Die Nachfrage des Publikums wendet sich aber ganz natürlich dahin, wo es seine Ansprüche am wohlfeilsten befriedigen kann. Nun liegt es auf der Hand, daß der Ausfall, den die Arbeitgeber durch die eine Stunde weniger Arbeit der Gesellen erleiden würden, auf den Preis der Fabrikate aufgeschlagen werden müßte, denn die Arbeitnehmer wollen wohl weniger leisten, aber nicht weniger bezahlt bekommen. Die inländischen Fabrikate erführen also eine Vertheuerung, die ihren Absatz gegenüber den billigen ausländischen noch mehr erschweren müßte, und die Folge jener Arbeitszeitverkürzung wäre eine Verarmung des ganzes Standes."

Herr Rings hat nichts gelernt und nichts vergessen, sonst könnte er die von uns gesperrten Worte seinem großsprecherischen Munde wohl kaum haben entfahren lassen. An Hunderten von Beispielen amtlichen und nichtamtlichen Berichten können wir ihm den Nachweis liefern, daß das Gegentheil der Fall ist, und daß er von der Frage, über die er „mit dem ihm eigenen Scharfsinn" sprach, nichts, rein garnichts versteht, sondern ein bloßer Schwätzer ist. Wir wollen ihm den Vorschlag machen, seine Gesellen, deren er ja wohl ein Dutzend beschäftigt, einmal die Probe auf's Exempel machen zu lassen, und wenn er dann Recht behält, kriechen wir in Sack und Asche. Darauf würde Herr Rings aber vergeblich warten müssen, denn wir kennen die Gesellen besser als er.

Und nun gar der Tischlermeister Lindemann. Dieser gute Mann hat in Berlin nach dem letzten großen Tischlerstreik üble Erfahrungen mit der kürzeren Arbeitszeit gemacht. Das feste Zusammenhalten der Arbeitgebenden (zu Gunsten der Gesellen, Red.) habe sich in folgenschwerem Maße als fehlend bemerklich gemacht! „Die 24 000 Tischlergesellen, die wir in Berlin haben," sagte er, „arbeiten seit 1896 wöchentlich zwei Stunden weniger, das macht, die Stunde zu 50 ₰ gerechnet, einen Ausfall von mindestens M. 3 000 000 im Jahre für die Meister!"

Donnerwetter! Alle Achtung vor der Rechenkunst des Herrn Lindemann! Wir rechnen mit Ach und Krach nur M. 1 248 000 heraus! Na, Herr Lindemann hat blos aufgeschnitten, wir sehen darüber hinweg, daß er aber so ehrlich ist und verräth, was der Tischlergeselle an Mehrverdienst pro Stunde für die Meister herausschlägt und damit, jedenfalls ungewollt, dokumentirt, was die Gesellen den Meistern werth sind, freut uns ungemein, wir wissen nun doch, auf welcher Seite die Unzufriedenheit und Begehrlichkeit zu suchen sind. Im Uebrigen flunkert Herr Lindemann. Es sind nicht entfernt 24 000 Gesellen in Berlin, welche nur neun Stunden arbeiten, sondern wohl kaum die Hälfte; denn 10 000 Gesellen waren nur an dem Streik betheiligt, die große Mehrheit war zum Anschluß garnicht zu bewegen, und heute dürfte die Zahl Derer, die neun Stunden arbeiten, schon ganz bedeutend geringer sein. Weiter hat Herr Lindemann vergessen, zu sagen, daß die Berliner Gesellen meistens in Akkord arbeiten und auch bei der herabgesetzten Arbeitszeit nicht weniger verdienen als früher bei der längeren Arbeitszeit. Also die kürzere Arbeitszeit thut den Berliner Arbeitgebern absolut keinen Abbruch an dem Unternehmerprofit. Mit Recht schreibt unser Bremer Kollege voller Entrüstung: „Es ist eine ganz unverschämte Frechheit von den Innungskrautern, in einem Orte, wo schon seit acht Jahren die neunstündige Arbeitszeit in der Tischlerei besteht, eine Resolution anzunehmen, die erklärt, daß eine Herabsetzung der Arbeitszeit nicht möglich ist."

Zu Frage a (s. oben) hält sich das rheinische Innungslicht für berechtigt, die Versuche der Streikenden, die Arbeitswilligen von der Arbeit durch gesetzliche Mittel abzuhalten, für „durchaus verwerflich" zu erklären, und hält das energische Eingreifen der Behörden für nothwendig; hierzu seien diese umsomehr berechtigt, als die Versuche der Streikenden unter die Rubrik des groben Unfugs oder der Beraubung der persönlichen Freiheit fallen. Daß dagegen die Behörden, und zwar, um Einheitlichkeit darin zu erzielen, auf eine Anweisung vom Minister aus vorgehen mögen, solle der Bundesvorstand erstreben! Der Vorstand versprach, in diesem Sinne zu wirken!! Das heißt aber denn doch der Frechheit und Gemeinheit zugleich die Krone aufgesetzt.

Also die Arbeiter sollen dafür, daß sie ein ihnen in § 152 der Reichsgewerbeordnung garantirtes Recht mit allen ihnen gesetzlich zu Gebote stehenden Mitteln ausüben, den Arbeitgebern zu Liebe ohne Weiteres wegen groben Unfugs oder Beraubung der persönlichen Freiheit bestraft resp. eingekasselt werden. Die Polizei soll hier in aller Form zum getreuen Diener der Arbeitgeber gestempelt und weiter direkt zu ungesetzlichen Handlungen verleitet resp. animirt werden. Das kennzeichnet den traurigen Charakter der Innungskrauter und beweist uns, welcher Anmaßung und Schofelei diese Jammergestalten fähig sind.

Die Gesellen werden auf dem Posten sein. Mehr als je wird ihr Bestreben sich darauf richten, ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen auf gesetzlichem Wege zu verbessern, und durch starke Organisationen werden sie den Herren den Beweis erbringen, daß ihre in Bremen beschlossenen Maßnahmen einfach für „die Katz" sind. — Verstanden Ihr Herren?!

Auf, Kollegen allerorts! Gebt den Herren, die Euch Eure gesetzlichen Rechte schmälern wollen, die sich anmaßen, Euch wie unmündige Knaben zu behandeln, Euch feige denunziren und Euch jede Verbesserung Eurer Lebenslage mit Hülfe von Polizei und Staatsanwalt unmöglich machen wollen, die einzig richtige Antwort: Wir pfeifen auf Eure Maßnahmen, unsere Organisation ist unser Schutz und Hort gegen Eure Machinationen. Hoch der Deutsche Holzarbeiter-Verband!

Zum Streik in Stettin und Umgegend.

Der Kampf hier am Orte dauert bereits schon 18 Wochen, und ist bis jetzt noch immer keine Hoffnung vorhanden, daß eine Einigung erzielt werden kann, da von beiden Seiten die Gemüther immer erregter werden. Aber die Schuld allein tragen die protzigen Arbeitgeber, die nur auf ihren Geldsack pochen, denn in ihrer Versammlung am 23. Juli beschlossen dieselben, nach 14wöchentlicher Dauer des Streiks, überhaupt keine Zugeständnisse mehr zu machen. Natürlich haben die Herren geglaubt, durch derartige Schreckschüsse Verwirrung in die Reihen der Streikenden hineinzubringen, was ihnen natürlich nicht gelungen ist. Als garnichts mehr ziehen wollte, wurde die Hülfe der Polizei angerufen, und diese hat ja auch ihre Schuldigkeit gegenüber den Arbeitgebern gethan, indem nicht nur Schutzleute unsere Posten von der Herberge vertreiben, sondern es sind Schutzleute in Zivil postirt, die jeden Streikenden, der sich blicken läßt, nach dem Bureau bringen, um den Namen festzustellen. Wie uns die Kollegen mittheilen, scheint es mit den polizeilichen Vorladungen sehr rege zu beginnen. Das Bedürfniß der Arbeitgeber geht so weit, daß sie auch noch die Feuerwehr in Anspruch genommen haben. Wir haben ja dies in Nr. 32 der „Holzarbeiter-Zeitung" schon mitgetheilt, daß Mannschaften der Feuerwehr beordert wurden, Tischlerarbeiten zu machen. Schadenfroh wurde auch in einer Versammlung der Arbeitgeber mitgetheilt, daß ein Geselle, der einen älteren Lehrling, den er für einen Streikbrecher hielt, geschlagen habe, zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt worden sei. Hiergegen hat aber der betreffende Kollege Berufung eingelegt, da falsche Aussagen gegen ihn gemacht worden sind. Wenn nun die Meister sich beklagen, da der Streik schon so lange gedauert hat, könne weder die 9½stündige Arbeitszeit, noch sonst etwas bewilligt werden, so sind doch sie allein an dem Umstande schuld. Gleich darauf, als Kollege Röske-Hamburg hier in Stettin gewesen war, erhielt die Lohnkommission von dem Vorstand des Arbeitgeberbundes eine Einladung zu einer mündlichen Besprechung. Als die Lohnkommission an dem bestimmten Abend in dem angegebenen Lokal erschienen war, wurde sie von einem der Herren Meister gefragt, ob die drei Herren anwesend seien, welche am Sonntag vorher bei Herrn Obermeister Siemon vorstellig gewesen wären. Es waren dies die Herren Bahlke-Berlin und noch zwei Mitglieder des Gewerkvereins. Kollege Lemke (Mitglied des Gewerkvereins), welcher der Lohnkommission auch angehört, erklärte, daß Bahlke schon abgereist sei, und wir erklärten, daß die anderen Beiden nicht der Lohnkommission angehörten und infolgedessen auch kein Recht hätten, einer Verhandlung beizuwohnen. Ueberhaupt seien die drei Personen von Keinem beauftragt worden, bei Herrn Siemon vorstellig zu werden. Wir brauchten uns denn auch nicht länger aufzuhalten und wollten uns schon entfernen. Trotzdem wurden wir aber genöthigt, dazubleiben und in das Sprechzimmer der Arbeitgeber geführt, wo 9 Herren anwesend waren.

Es wurde hier uns mitgetheilt, daß ein Irrthum vorliege, es wären nur die drei Herren gemeint, die bei Herrn Siemon vorgesprochen haben, sie wollten aber trotzdem unsere persönliche Meinung hören, denn ihnen wären auch keine Befugnisse eingeräumt, um bindende Beschlüsse fassen zu können. Wir gaben die Erklärung ab, daß wir gegenseitig uns nur Zugeständnisse machen können, welche von beiden Seiten in ihren Versammlungen den Kollegen mitgetheilt werden, und dann wollen wir sehen, ob die Kollegen damit auch einverstanden sind. Die Unterredung hat ziemlich zwei Stunden mit den Herren gedauert, wo denn so verschiedene Ansichten von jener Seite laut wurden. Von einer Verkürzung der Arbeitszeit wollten die Herren nichts wissen, sie entschuldigten sich damit, daß die Maurer und Zimmerer auch noch zehn Stunden arbeiten und könnten wir doch nicht die Ersten sein. In komischer Weise wurde von dem einen Herrn angeführt, wir sollten im Winter, wenn wenig zu thun ist, acht Stunden arbeiten und im Sommer, wenn es flott geht, zehn Stunden und noch länger arbeiten. „Schöner Gedanke!" Warum nicht im Winter garnicht arbeiten und im Sommer Tag- und Nachtschicht. Denn im Winter laufen ja die meisten Gesellen ohne Arbeit herum, da kehrt sich aber kein Kranter daran, woran das liegt.

Nachdem wir den Herren Arbeitgebern den Werth der Verkürzung der Arbeitszeit vor Augen geführt und genügend Gründe angegeben, daß ihnen dadurch kein Schaden entsteht, erklärte ein anderer dieser Herren, er wäre dafür, uns eine Stunde am Montag zu bewilligen, also statt 60 Stunden 59 Stunden, und dann aber zu den alten Bedingungen, also dem 1896er Akkordtarif. Dem Meister Ladwig seine Ansicht war, wenn wir dieses Jahr die verkürzte Arbeitszeit bewilligt bekämen, dann sind wir im nächsten Jahre wieder da und wir kommen so lange, bis wir den Achtstundentag erreicht haben, dann ist ja der Wunsch der Sozialdemokraten erfüllt, und das wollen die da oben in Stuttgart ja blos. (Arme Einfalt.) Wir gaben unsere Erklärung dahin ab, daß, soweit wir die Meinung der Kollegen gehört haben, dieselben auf die 9½stündige Arbeitszeit nicht verzichten wollen, lieber würde von den anderen Punkten der Forderung etwas abgelassen. Wir verabschiedeten uns mit dem Bemerken, daß die Arbeitgeber auf diesem Wege mit uns den Frieden schließen möchten, dann hätten sie auf Jahre Ruhe. Bemerken müssen wir, daß die Herren bei dieser Besprechung sehr anständig waren, im Gegentheil zu der damaligen Verhandlung, wo Kollege Maaß-Berlin zugegen war; wir haben dieses den Herren auch zu riechen gegeben, aber davon wollten sie Alle nichts wissen. In unserer darauf folgenden öffentlichen Versammlung wurde Bericht erstattet über die Verhandlungen mit den Arbeitgebern, und der Beschluß gefaßt, die Forderung der 9½stündigen Arbeitszeit hochzuhalten. Dieses wurde den Arbeitgebern durch ein Schreiben mitgetheilt. Antwort haben wir hierauf nicht erhalten, sondern die Herren haben gleich darauf nach Hülfe der Polizei gerufen, damit die streikenden Gesellen von der Herberge vertrieben werden. Trotzdem kamen die Arbeitgeber allmälig arg in's Gedränge. Das beweist der Umstand, daß drei Mitglieder des Arbeitgeberbundes gleich die folgende Woche unsere Forderung bewilligten. Der Tischlermeister Litz, der auch dem Bunde und der Innung angehört, und vor dem Streik 15 Gesellen beschäftigte, also einer der größten Arbeitgeber mit, schickte am 28. Juli, Vormittags, ein Schreiben an die Lohnkommission, in welchem er sich bereit erklärte, die Forderungen zu bewilligen und sollte die Arbeit gleich aufgenommen werden. Als aber die Kollegen Nachmittags anfangen wollten, hatte sich Litz schon wieder umstimmen lassen. Nämlich kaum hatte die Lohnkommission das Schreiben von Litz erhalten, als Obermeister Siemon, welcher auch gleichzeitig Vorsitzender vom Arbeitgeberbund ist, sofort in Gemeinschaft mit den Tischlermeistern Schwarz und Sternk nach der Werkstatt des Herrn Litz hinstürmten und nun mit ihrer ganzen Redekunst versuchten, denselben umzustimmen, was ihnen auch gelungen ist. Es zeugt aber von einer Waschlappigkeit, wenn man Anderen zu Gefallen seine ganze Existenz draufgehen läßt. Leider ist der Aelteste, der bei Litz beschäftigt war, darauf als Streikbrecher hingegangen, um sich den Werkführerposten zu sichern. In der darauf folgenden Woche fand eine kombinirte Sitzung mit der Lohnkommission statt, wozu die Zahlstellenverwaltungen Stettin, Grabow, Bredow und auch der Vorstand der Gewerkvereinler zugegen war. Hier wurde nun hin und her berathen, welche Schritte wir nun einlenken sollten, um endlich einmal zu Ende zu kommen. Es wurde der Antrag gestellt, welcher der nächsten Versammlung zu unterbreiten ist: „Das Gewerbegericht für den Stadtbezirk Stettin ist als Einigungsamt anzurufen; sollte keine Einigung zu Stande kommen, oder sollten die Arbeitgeber dasselbe ablehnen, so ist der Streik in der alten Form weiter zu führen, und sodann zur Werkstattsperre überzugehen." Auch wurde berathen, was wir eventuell bei einer Verhandlung von unseren Forderungen ablassen könnten. Und zwar sollte von der Arbeitszeit eine Stunde abgelassen werden, also statt 57 Stunden 58 Stunden pro Woche, und vom 1. April nächsten Jahres ab sollte die 9½stündige Arbeitszeit eingeführt werden. Die anderen Punkte unserer Forderung sollten bei der Verhandlung geregelt werden. Kollege Glocke-Berlin, der am Sonntag, den 8. August, im Auftrage des Vorstandes hier erschienen war, theilten wir dieses mit, und war er auch mit diesem Vorschlag einverstanden. Ein anderer Weg konnte überhaupt auch nicht eingeschlagen werden, denn den Streik kurzerhand aufheben, trotzdem ein Theil der hiesigen Kollegen Streikbrecher geworden ist, das ginge unter keinen Umständen. Kollege Glocke war der Ansicht, daß die Geschäftskonjunktur in diesem Jahre in Stettin nicht dazu angethan war, um in einen Streik einzutreten. Wir erklären, daß dieser Punkt vorher genügend von uns berücksichtigt worden ist und daß die Kollegen am Orte darüber besser unterrichtet sind wie Kollege Glocke, wie die Geschäftslage hier ist. Allerdings schlechter wird sie im nächsten Jahre nicht, eher besser, und was uns in diesem Jahre passirt ist, könnte uns auch im nächsten Jahre treffen.

Eine öffentliche Versammlung am 10. August hat denn auch den Antrag angenommen, das Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen. Und nachdem die Lohnkommission dies beim Gewerbegericht beantragt hatte, erhielten die Arbeitgeber folgendes Schreiben:

Stettin, den 13. August 1897.

An den Verband der Arbeitgeber
zu Händen des Herrn Tischlermeister Siemon, hier.

Die Lohnkommission der streikenden Tischlergesellen hat durch Eingabe von heute das Gewerbegericht als Einigungsamt angerufen.

Unter Hinweis auf die günstigen Erfolge, welche die Gewerbegerichte in anderen Städten in Streitfällen erzielt haben, glaube ich den Arbeitgebern, denen ebenfalls aus mehrfachen Gründen an der Beilegung des Streiks gelegen sein muß, rathen zu sollen, jedenfalls den Versuch zu machen, ob nicht dem Gewerbegericht zum Besten beider Theile die Herbeiführung eines billigen Vergleichs gelingen dürfte.

Sollten die Arbeitgeber zu einem solchen Versuche geneigt sein, so sehe ich einer gefl. Antwort bis Montag Mittag 12 Uhr entgegen, da ich alsdann das Schiedsgericht auf Mittwoch Morgen 8 Uhr zusammenberufen würde. Beide Parteien würden 3 bis 5 Personen als Vertreter abzuordnen haben, denen von ihren Auftraggebern ausreichende Vollmacht zu ertheilen wäre.

Abschrift dieses Schreibens hat die Lohnkommission erhalten.

Der stellvertretende Vorsitzende.
gez. Laubünger.

Am 13. August hielten die Arbeitgeber eine Versammlung ab, und haben sie beschlossen, das Gewerbegericht als Einigungsamt nicht anzunehmen. Sie betrachten den Streik von ihrer Seite aus als beendet und wollen von den Gesellen, die noch streiken, keinen wieder annehmen. Recht heiter! Auch haben sie beschlossen, gegen die Mitglieder des Arbeitgeberbundes, die bewilligt und daraufhin Gesellen erhalten haben, mit Strafen vorzugehen. Jeder Geselle soll M. 10 kosten. Das Geschäft kriegt 'n Stoß.

Am 16. August erhielt die Lohnkommission vom Gewerbegericht folgendes Antwortschreiben auf das Gesuch um Vermittelung zur Beilegung des Ausstandes.

Stettin, den 16. August 1897.

Anbei erhalten Sie Abschrift der von dem Tischlergewerk heute eingegangenen Antwort zur gefälligen Kenntniß. Danach haben meine Bemühungen leider keinen Erfolg gehabt.

Der stellvertretende Vorsitzende.
Laubünger,
Magistrats-Assessor.

Das Antwortschreiben des Arbeitgeberverbandes lautet wörtlich:

Stettin, den 16. August 1897.

Einem Wohllöblichen Gewerbegericht
für den Stadtbezirk Stettin

erlaubt sich der Vorstand der hiesigen Tischler- und Drechslermeister, sowie verwandter Holzbearbeitungsbetriebe für Stettin und Umgegend auf das gefällige Schreiben vom 13. d. Mts. ganz ergebenst zu erwidern, daß durch einstimmige Beschlußfassung der Vereinigung von einer mündlichen Verhandlung mit den Arbeitnehmern vor dem Gewerbegericht Abstand genommen wird.

Es sei seiner Zeit, Ende April und Anfang Mai d. J., zuerst von der Innung und dann auch vom Arbeitgeberbunde der Lohnkommission der streikenden Tischler- und Drechslergesellen 2c., um eine Einigung zu erzielen, der Bescheid geworden, daß die Arbeitgeber und Meister den Gesellen, je nach ihren Fähigkeiten und Leistungen, den geforderten Lohn mit sehr geringen Abweichungen, aber auch wieder Zusätze gewähren würden, aus prinzipiellen Gründen eine neuneinhalbstündige Arbeitszeit aber nicht bewilligen können. Hierauf erwiderte die Kommission, daß es den Gesellen weniger um den erhöhten Lohnsatz zu thun sei, als um die neuneinhalbstündige Arbeitszeit. Es

gelte diese als eine Machtfrage und würden es die Gesellen auch auf eine Kraftprobe ankommen lassen.

Der Vorstand
der Vereinigung der Tischler- und Drechslermeister
sowie verwandter Holzbearbeitungsbetriebe für Stettin
und Umgegend.
J. A.: Spieckermann.

Daß es uns mehr auf neuneinhalbstündige Arbeitszeit ankommt, als um den erhöhten Lohnsatz, bestreiten wir nicht, daß wir aber von einer Machtfrage gesprochen haben sollen, ist eine Erfindung der Arbeitgeber. Dieses Wort ist einmal von einem Kollegen gegenüber einem Arbeitgeber gefallen, und nun suchen die Herren dasselbe bei jeder Gelegenheit in der Oeffentlichkeit auszuschlachten. Wenn man unterhandeln will, muß man sich auch von vornherein sagen, daß man event. etwas aufgeben muß, sonst haben die Unterhandlungen keinen Zweck. Gerade die Herren Arbeitgeber wollen es auf eine Kraftprobe ankommen lassen, das beweist ihre neue Werkstattordnung, wir wollen dieselbe hier nicht wörtlich wiedergeben, weil uns der Platz dafür nicht übrig ist. Aber in unserem Besitz haben wir die Werkstattordnung, trotzdem die Herren so geheimnißvoll damit umgegangen sind.

Am Freitag, den 20. August, fand wieder eine kombinirte Sitzung mit den Zahlstellenverwaltungen sowie des Vorstandes des Gewerkvereins in Gegenwart der Lohnkommission statt. Auch waren hierzu einige Werkstatt-Vertrauensmänner zugegen. Es wurde von der Lohnkommission angeführt, daß der Vorstand des Holzarbeiter-Verbandes darauf dringt, den Streik aufzuheben und zur Werkstattsperre überzugehen, dieses wurde auch von zwei Kollegen der Lohnkommission befürwortet.

Nachdem alle in Zukunft eintretenden Fälle, die den Streik könnten illusorisch machen, genau erwogen wurden, beschloß die Sitzung gegen vier Stimmen, den Streik nicht aufzuheben, sondern in der alten Form weiterzuführen. Dieses soll der nächsten öffentlichen Versammlung, welche am Dienstag, den 24. August, stattfindet, wieder unterbreitet werden und soll dieselbe darüber entscheiden. Die meisten Kollegen waren der Ansicht, daß der Zeitpunkt noch nicht da ist, die Segel zu streichen, denn mit der Werkstattsperre würde nichts erreicht. Und wenn der Streik den Arbeitgebern so gleichgültig wäre, als sie sich anstellen, warum halten sie denn regelmäßig jede Woche große Generalversammlung ab? in letzter Zeit mit der Tagesordnung: „Heranziehung weiterer Arbeitskräfte von Außerhalb.“ Die Arbeitgeber bleiben eben protzenhaft auf ihrem Standpunkt stehen. Das ist es, was böses Blut bei den Kollegen verursacht, und wir glauben, der Arbeitgeberverband wird seinen ablehnenden Standpunkt noch bereuen. Denn Hochmuth kommt vor dem Fall! In der vorigen Woche hat eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung stattgefunden, die sich ebenfalls mit dem hiesigen Tischler- und Drechslerstreik beschäftigte, und wurde das protzenhafte Benehmen der Arbeitgeber in jeder Weise scharf getadelt.

Bewilligt haben bis jetzt 52 Arbeitgeber, bei denen sind 280 Kollegen beschäftigt, nach Feststellung unserer Listen im Streikbureau sind nach Abrechnung der Streikbrecher noch ziemlich 160 Stellen zu besetzen. Unterstützt sind in der letzten Woche 42 Verheirathete mit 75 Kindern und vier Ledige, die Letzteren sind durch Verhältnisse gezwungen, am Orte zu bleiben. Zugereiste haben wir in letzter Zeit weniger zu verzeichnen und wird ersucht, daß die Kollegen aus anderen Orten den Zuzug nach Stettin streng fernhalten.

Mit Gruß
Die Lohnkommission.
J. A.: R. Szepansky.

Die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Schreiner in Würzburg.

Gleich den übrigen deutschen Kollegen glaubten auch die Würzburger Schreiner in diesem Frühjahr den Zeitpunkt für gekommen, um wenigstens einigermaßen ihre schon ziemlich sprüchwörtlich gewordene erbärmliche Lage zu verbessern. Nachdem sich mehrere Mitgliederversammlungen mit dieser Frage beschäftigt und in Anbetracht der guten Geschäftskonjunktur ein Vorgehen zur absoluten Nothwendigkeit erklärt hatten, stellte eine außergewöhnlich stark besuchte öffentliche Versammlung folgende Punkte auf: 1. 59stündige Arbeitszeit. 2. 10 Prozent Lohnerhöhung. 3. M. 2,60 täglichen Minimallohn. 4. Für Ueberzeitarbeit 10 ₰ Lohnzuschlag pro Stunde. 5. Unbedingte Garantie des Taglohnes und Abschlagszahlung bei Akkordarbeit. 6. Aufstellung eines neuen Tarifes.

Nun sollte man glauben, daß den obigen Forderungen, die doch das denkbar Bescheidenste verlangen, von Seiten der Unternehmer kein allzu großer Widerstand entgegengesetzt würde. Gab doch wenige Wochen vorher die hiesige Schreinermeisterinnung in den hier erscheinenden Tagesblättern bekannt, daß sie infolge des bedeutenden Preisaufschlages auf die Rohmaterialien 2c. genöthigt sei, einen höheren Preis für ihre Produkte zu fordern. Als nun unsere Forderungen den Arbeitgebern zugestellt wurden, gerieth hauptsächlich die Mehrzahl der Kleinmeister, an ihrer Spitze die Herren vom Zopf, ganz aus dem Häuschen. In einer Meisterversammlung, in der über die Begehrlichkeit der Gehülfen in bekannter Weise losgezogen wurde, schwuren die anwesenden Herren hoch und theuer, den Gehülfen auch nicht das mindeste Zugeständniß zu machen. Begründet wurde dieser Standpunkt hauptsächlich damit, daß bei Bewilligung der Gehülfenforderungen das Handwerk vollends aus dem Leim ginge, da es schon jetzt aus dem letzten Loche pfeife. Trotzdem bringen es aber diese Helden fertig, bei den Submissionen bis zu 25 pZt. abzubieten. Daß unter solchen Umständen die Gehülfen bis jetzt kräftig geschoren wurden, ist sehr leicht begreiflich. Nachdem diese aber ihre Ausbeutung seitens der Herren Unternehmer satt bekommen hatten, und auch ihre Lage etwas verbessern wollten, da heißt es: „Wir können nicht, das Handwerk geht in Trümmer.“ Den Vers auf ein derartiges Gebahren zu machen, überlassen wir getrost den deutschen Kollegen. Aber nicht genug, daß die Herren diesen brüsken Standpunkt vertraten, es glaubten auch einige die Rolle des Scharfmachers spielen zu müssen und die Arbeitgeber, hauptsächlich von den größeren Geschäften, welche unseren Forderungen, wenn auch nicht gerade freundlich, so doch auch nicht extrem feindlich gegenüberstanden, zur Ablehnung derselben zu bewegen. Wir wollen den deutschen Kollegen die Namen der Leute, die den Schleifstein mit einem Muthe und einer Ausdauer drehten, welche einer besseren Sache würdig gewesen wären, nicht vorenthalten. Es sind die Herren Hörner, Pfeiferthorgasse, nebenbei bekannt durch seine saarabische Werkstattordnung, die sich gleichzeitig auch erlaubt, die Arbeiter, die sich noch erkühnen, eine eigene Meinung zu besitzen, frei nach Frege als grüne Jungen zu tituliren. Ferner J. Wirth, Schießhausstraße, Besitzer einer sogenannten Schulbankfabrik, und J. Link, Innerer Graben. Diese beiden Herren, sowie noch etliche Musterexemplare von Arbeitgebern, werden wir uns bei nächster Gelegenheit etwas deutlicher besehen.

Mit Rücksicht nun auf die großen und äußerst zahlreichen Kämpfe, die unsere Kollegen in den anderen Städten führten, und die dadurch bedingte starke Inanspruchnahme der Streikkasse erachteten es die hiesigen Kollegen nicht für rathsam, die Bewegung auf die Spitze zu treiben, d. h. in den Streik einzutreten, sondern auf die nächste günstige Zeit zu verschieben. Konstatiren können wir aber, daß trotzdem in den meisten größeren und auch einigen kleineren Geschäften die 59stündige Arbeitszeit durchgeführt, sowie im Großen und Ganzen in den meisten Werkstätten eine kleine Lohnerhöhung durchgesetzt wurde. Sache der hiesigen Kollegen wird es nun sein, das auf diesem Wege Errungene, wenn es auch wenig ist, festzuhalten; gleichzeitig aber auch dafür zu sorgen, daß auf diesem weitergebaut werden kann. Die hiesigen Kollegen dürfen nicht glauben, daß man jetzt, die Hände im Schooß, sich gemüthlich auf die Bärenhaut legen kann und daß die gebratenen Tauben dann von selbst in den Mund geflogen kommen. Sind doch die Herren, die dem Handwerk den goldenen Boden wieder zurück zu erobern vorgeben, vorige Woche wieder beisammen gewesen, um neue Pläne für die Zukunft zu schmieden. Nun, wir werden unser Pulver trocken halten und auf alle Fälle gefaßt sein. Die reisenden Kollegen ersuchen wir, Würzburg nicht mehr in dem Maße zu frequentiren, als bisher der Fall war. Ziehen doch die meisten derselben bald um eine Hoffnung ärmer und um eine Enttäuschung reicher betrübt von dannen. Zum Schluß noch einige Worte an die hiesigen, hauptsächlich die älteren Kollegen. Ihr habt gesehen, daß es nur möglich ist, uns bessere Arbeitsbedingungen zu verschaffen, wenn wir in geschlossener Phalanx Schulter an Schulter stehen. Alles, was uns zu Gute kommt, muß erkämpft werden, freiwillig wird das Unternehmerthum in den seltensten Fällen etwas zur Verbesserung unserer Lage thun. Schließt Euch immer fester in der Organisation zusammen, es wird Euer Schade nicht sein. Laßt endlich mal den Schlendrian fahren, denn das Beispiel hat Euch gezeigt, daß es eben immer und immer wieder nur die Arbeiterorganisation ist, die zur Verbesserung unserer bis jetzt wahrhaftig traurigen Lage die Hand geboten und dieselbe auch durchgeführt hat. Ihr habt den Versprechungen, die man von verschiedenen Seiten Euch schon lange genug gemacht hat, so willig Euer Ohr geliehen, und was sind sie bis jetzt gewesen? Versprechungen, und weiter nichts als Versprechungen. Kollegen! Beherzigt diese Worte, dann wird auch bald Würzburg ein Glied in der Kette der Organisation sein, welche unseren Arbeitgebern Achtung und Respekt abzutrotzen vermag.

Die Ortsverwaltung.
J. A.: Hans Bullmer.

Eine Statistik der Leipziger Musikinstrumenten-Arbeiter!

Schon seit längerer Zeit sind die organisirten Leipziger Arbeiter dieser Branche eifrigst bemüht, ihre der Organisation fernstehenden Mitarbeiter zu sich heranzuziehen. Dank ihrer unermüdlichen Agitationsarbeit, ist es denn auch gelungen, einen sehr großen Theil derselben von der Nothwendigkeit eines einigen Vorgehens zu überzeugen. Von großem Einfluß für die fortschreitende Organisationsarbeit war zweifellos der verlorene Kampf der Berufskollegen mit dem koalirten Fabrikantenthum Berlins im vorigen Jahre. Manchem sonst gleichgültig Zuschauenden löste sich der Staar von den Augen; Mancher sah zu seinem Entsetzen, daß seine Lebens- und Arbeitsbedingungen zusehends schlechtere wurden, daß aber der Wohlstand der Fabrikanten und der Aktionäre der Musikinstrumenten-Aktiengesellschaften in demselben Maße zunahm. Die Vergrößerung der Fabriken, die Steigerung der Dividende und die schroffe Abweisung jeder noch so minimalen Forderung der Arbeiter seitens der Herren Arbeitgeber ließ vielen Indifferenten einen Seifensieder aufgehen und sie wandten sich der Organisation zu. Diese Thatsache war es auch, welche die Leipziger Musikinstrumentenarbeiter am 10. Januar d. J. veranlaßte, statistische Erhebungen über die zur Zeit in der Musikindustrie bestehenden Erwerbs- und Lohnverhältnisse aufzunehmen. Das Resultat dieser Erhebungen liegt vor uns. Von den in der Musikindustrie in Leipzig beschäftigten 1822 Arbeitern und Arbeiterinnen haben sich leider nur 785 = 41½ pZt. betheiligt; 37 Personen hatten die Fragebogen zum Theil leer, theils mit der Bemerkung „Ich gebe keine Auskunft“ zurückgesandt. Für rund 1000 Arbeiter existirten die Fragebogen überhaupt nicht, denn sie haben dieselben weder ausgefüllt noch zurückgesandt. Von den an der Statistik Betheiligten sind 777 männliche und 8 weibliche Arbeiter, verheirathet sind 525, verwittwet 6, ledig 254 Arbeiter. Von den 785 Betheiligten sind 517 = 66 pZt. organisirt; davon gehören dem Holzarbeiterverband 483, dem Metallarbeiterverband 19 und dem Zentralverein der Bildhauer 14 als Mitglieder an.

Trotzdem die Statistik ja nicht vollständig ist, enthält sie doch für die Bewegung der Arbeiter dieser Branche am Orte recht schätzbares Material. Bemerkt wird in der uns vorliegenden Statistik seitens der Statistikkommission, daß, trotzdem sich nur 41½ pZt. an derselben betheiligt haben, das Resultat doch in der Hauptsache als den Thatsachen entsprechend bezeichnet werden kann, da durch Orientirung bei den Werkstattdelegirten alles Fehlende oder Ungenaue ergänzt oder richtig gestellt wurde.

Aeußerst bedauerlich ist, daß gerade die Arbeiter der größten Fabrik, Julius Blüthner, sich so schwach betheiligt haben: von 580 **nur 48**, von denen 11 organisirt sind. Gerade rosig sind die Lohnverhältnisse dort nun nicht, und die Arbeitsverhältnisse erst recht nicht, wie wir dies früher schon öfter gezeigt haben — daß die Arbeiter dort nicht nöthig gehabt hätten, sich an einer Statistik zu betheiligen, auf Grund welcher eine Besserung der Lebensverhältnisse gefordert werden soll. Prozentual am besten an der Statistik betheiligt hatten sich die Arbeiter folgender Firmen: Bodenstein, Hochberg, Förster, Adler, Polyphon, Dienst, Stichel, Hörigel, Lochmann, Morgenstern und Ehrlich. Am stärksten organisirt sind die Kollegen bei der Firma Polyphon, und zwar von 132 dort beschäftigten 115. Wie sehr die Akkordarbeit in der Musikindustrie noch vorherrschend ist, beweist, daß von 785 Betheiligten nur 62 in Zeitlohn, aber **723** in Akkord arbeiten. Die Arbeitszeit beträgt 9¼—10 Stunden. In 15 Geschäften wird 9½, in 6 Geschäften 10, in 3 anderen je 9¾ bezw. 9⅓ und 9¼ Stunden gearbeitet. Der Durchschnittsverdienst sämmtlicher Betheiligten betrug pro Woche M. 22,05. Auf die einzelnen Betheiligten vertheilt sich der Verdienst wie folgt: 4 Kollegen verdienen mehr als M. 30, 58 M. 27—30, 161 M. 24—27, 305 M. 20—24, 146 M. 18—20, 49 M. 15—18, 62 unter M. 15. Der Durchschnittsverdienst der Tischler und Polirer beträgt M. 23,14, Bildhauer M. 24,94, Drechsler M. 25,68, Maschinenarbeiter M. 20,52, ungelernte Arbeiter M. 17,05.

Daß der Verdienst der Tischler, Polirer, Zusammensetzer, der am meisten Betheiligten in der Musikinstrumentenbranche, im Gegensatz zu den Tischlern und Polirern in der Möbelbranche, ein verhältnißmäßig höherer ist, dürfte zum Theil auf die Ueberstunden, die gemacht werden, zurückzuführen sein. Die an der Statistik Betheiligten haben nämlich **31 593** oder pro Kopf 40 angegeben. Ein Prozentaufschlag für dieselben wird nur in zwei Musikwerkfabriken, und zwar 33⅓ und 25 Prozent, gezahlt. Da auch die 1037 an der Statistik nicht theilgenommenen Arbeiter in gleicher Weise Ueberstunden machen mußten, dürfte die Gesammtziffer von 100 000 nicht zu hoch gegriffen sein, d. h. für 36 Arbeiter ein ganzes Jahr Beschäftigung. Krank oder arbeitslos waren die 785 Betheiligten zusammen 6953 Tage oder pro Kopf 9 Tage. Damit sich von den deutschen Musikinstrumentenarbeitern außerhalb der Leipziger Mauern aber Niemand über den hohen Arbeitsverdienst ihrer Leipziger Kollegen Illusionen macht, sei derselbe hier der Reihe nach aufgeführt, und zwar so weit selbiger von den an der Statistik Betheiligten angegeben ist. Der Durchschnittsverdienst nur der Tischler, Polirer, Zusammensetzer, Drechsler und Bildhauer (Jugendliche und Maschinenarbeiter nicht eingerechnet) betrug bei Blüthner M. 27,70, Fiedler 26, Bretschneider 24,40, Ehrlich 23,80, Lochmann 23,75, Kreutzbach 23,70, Adler 23,50, Zimmermann 23,40, Polyphon 23,40, Bodenstein 23,25, Thieme 23,— Feurich 23,—, Rückert 22,65, Morgenstern & Kottrade 22,—, Stichel 21,60, E. Lochmann 21,—, Hochberg 20,80, Bauer & Ko. 20,60, Hörigel 20,30, Flemming 19,85, Dienst & Rüger 19,50, Förster 19,50, Beyer & Penndorf 18,75.

Der Arbeitsverdienst bei Blüthner ist nicht der Durchschnittsverdienst aller dort beschäftigten Arbeiter, sondern nur der von 48 Arbeitern, die Angaben darüber gemacht haben. 438 haben sich überhaupt von der Statistik ausgeschlossen. Dasselbe Verhältniß dürfte bei allen Firmen mehr oder minder zutreffen, mit Ausnahme von Fiedler, wo die sechs dort beschäftigten Arbeiter einen einheitlichen Lohn von je M. 26 pro Woche erhalten. Sieht man in der Tabelle die Rubrik der Mindestverdienste in den einzelnen Fabriken durch, dann kann man recht wohl zu der gleichen Ansicht wie die Statistikkommission gelangen, daß „gar Vieles abänderungsbedürftig ist.“ Wir finden in dieser Rubrik Mindest-Arbeitsverdienste von M. 22 bis herunter zu M. 10,70; daß es mit solchen Löhnen ganz unmöglich ist, in einer Großstadt wie Leipzig allen Anforderungen entsprechen zu können, wird Jedem einleuchten, nur den Fabrikanten nicht. 179 Personen, die sich in dieser Lage befinden, sind denn auch genöthigt, sich durch Vermiethen oder durch Mitarbeit der Frau einen Nebenverdienst zu verschaffen. An Miethzins zahlen die Betheiligten durchschnittlich M. 176,80. Die Ledigen M. 130, die Verheiratheten M. 204. In Betracht kommt, daß 71 Prozent der Betheiligten in den Vororten und nur 29 Prozent in Alt-Leipzig wohnen. Was die Letzteren an Miethe mehr zahlen, müssen Erstere an Fahrkosten von und zur Arbeitsstätte, da Wege von einer halben Stunde in Betracht kommen, verausgaben.

Erwähnt sei aus der Statistik noch, daß in zwölf Geschäften Strafabzüge, und zwar in der Höhe von 10 ₰ bis M. 20 (letztere bei dem Kommerzienrath Blüthner), vorgenommen wurden. In sieben Geschäften ist die Verwendung der Strafgelder unbekannt, obgleich § 134b Abs. 4 ausdrücklich vorschreibt, daß die Arbeitsordnung Bestimmungen enthalten muß, zu welchem Zwecke Strafgelder verwendet werden sollen. Ein direktes Bestimmungsrecht über die Verwendung der Strafgelder haben die Arbeiter in keiner Fabrik, es wäre sonst wohl fraglich, ob sie in der einen Fabrik dafür stimmen würden, daß die ihnen von dem knappen Lohne abgezogenen Strafgelder zu Vergnügungszwecken verwendet werden dürften. Zur Zeit der Aufnahme der Statistik waren sieben Arbeiter gemaßregelt, nach dieser Zeit sind noch sechs weitere Maßregelungen hinzugekommen, ein Beweis dafür, daß die Leipziger von denen in Berlin zu lernen beginnen. Mögen die Musikinstrumentenarbeiter Leipzigs sich durch die Großsprecherei der Fabrikanten nicht beirren lassen; diese werden freilich durch die Ringbildung versuchen, die Arbeiter noch mehr als bisher auszubeuten, sie werden auch den Versuch machen, wie die in Berlin, die Organisation ihrer Arbeiter lahm zu legen, um dann um so besser mit jedem Einzelnen umspringen zu können.

Alle Mühe und alle Intriguen der Herren werden aber umsonst und vergeblich sein, wenn Ihr, Kollegen Leipzigs, zusammenhaltet. Jeder Einzelne von Euch muß sein bestes Können, seine ganze Kraft dafür einsetzen, daß auch die heute noch abseits stehenden Arbeitskollegen sich dem Holzarbeiterverbande anschließen und dann mögen sie kommen, die Herren Fabrikanten und Geschäftsführer der Dividendenschlucker, vor Eurer Organisation und der Solidarität der deutschen Kollegen werden sie die Segel streichen müssen.

Rundschau.

Unternehmer-Verbände. In Königsberg i. Pr. hat sich ein Arbeitgeberverband des Baugewerbes gebildet, zum Zwecke der Bekämpfung der Arbeiterorganisationen. — Das Syndikat der Elsässer Interessenten der Baumwollwaaren-Fabrikate will der ungünstigen Geschäftslage der Baumwoll-Webereien dadurch aufhelfen, daß es die Produktion der Webereien einschränkt. Dadurch wird natürlich eine Preissteigerung der fertigen Stoffe eintreten und auch die Arbeitslöhne der Weber werden noch mehr herabgesetzt werden. — Die deutschen Drahtstiftfabrikanten werden in den nächsten Tagen in Köln darüber eine Verständigung herbeiführen, wie die Preise für Drahtstifte erhöht werden können. Angesichts der Erhöhung des Preises für Walzdraht sei eine Erhöhung der Stifte gleichfalls nothwendig. — Die Stahlröhrenwerke für Fahrräder wollen, um ein noch besseres Geschäft zu machen, eine Vereinbarung über die Verkaufspreise zu Stande bringen.

Ueberall Organisation zum Zwecke der Wahrung der Berufs- und Geschäftsinteressen in den Kreisen der Unternehmer. Wenn die Arbeiter sich organisiren zum Zwecke der Erzielung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, dann wird das seitens derselben

Unternehmer zum Verbrechen gegen die Autorität der „Herren im Hause" gestempelt. Hoffentlich gehen den indifferenten Arbeitern bald einmal die Augen auf, damit sie sehen, wie wenig die Herren Unternehmer auf das Arbeiterinteresse Rücksicht nehmen.

Wie das Handwerk gehoben wird. Für das Antonstift in Bamberg waren die gesammten Arbeiten im Wege der Submission vergeben, und da stellte sich bei Oeffnung der Offerten heraus, daß für Schlosserarbeiten 32 pZt., für Glaserarbeiten 31 pZt., Verputzarbeiten $14\frac{7}{10}$ pZt., Schreinerarbeiten $7\frac{4}{5}$ pZt. und für Klempnerarbeiten gar $42\frac{1}{2}$ pZt. abgeboten waren. Ob den Ingenieuren, welche die Entwürfe anfertigten, nicht der Gedanke gekommen ist, daß den „Rettern des Handwerks" von Herzen anzurathen wäre, sie machten, bevor sie Offerten auf Arbeiten einreichten, zunächst einen Kursus in der ABC-Schule durch? Da faseln die Zünftler immer vom Befähigungsnachweis; wahrlich, in Bezug auf Berechnen und Kalkuliren wäre die Einführung desselben nothwendig. Recht viele Blamagen und Schädigungen würden dem Handwerk und auch den unter der Unfähigkeit der „Rechenkünstler" leidenden Arbeitern erspart bleiben.

Drohnenlöhne. Die Montangesellschaft Lothringen-Saar in Metz erzielte ausweislich des Geschäftsberichtes über das erste, am 31. Mai beendete Geschäftsjahr bei einem voll einbezahlten Aktienkapital von M. 11 000 000, einen Rohgewinn von M. 1 905 990, wovon nach Abzug der Unkosten und Abschreibungen M. 1 348 478 verfügbar bleiben. Hieraus sollen **M. 1 110 000** als Dividende von 10 pZt. zur Vertheilung gelangen.

Das ist ein Einkommen, für welches die Herren Aktionäre keinen Finger krumm gemacht, vielmehr es den Arbeitssklaven überlassen haben, sich redlich für die faulen Drohnen im Staate abzuplagen. Die Einen zum Genießen, die Anderen zum Schaffen! Wann werden die Arbeiter endlich einsehen, daß es Zeit ist, einer „göttlichen Weltordnung" ein Ende zu bereiten, die solche Unordnung schafft?

Unzufriedene Patrone sind die Innungshelden. Kaum haben die Zünftler das vor einigen Wochen aus der Taufe gehobene Zwangs-Innungsgesetz mit Verstand durchgelesen, um sich darüber klar zu werden, daß sie gar nicht einmal befähigt sind, die Einrichtungen so zu treffen wie sie in demselben vorgeschrieben werden, und schon fangen sie wieder an zu schreien nach dem Befähigungsnachweis. Der 17. westfälische Handwerkertag hat am 15. August nämlich eine Resolution angenommen, worin es heißt: es sei an der gesetzlichen Einführung des Befähigungsnachweises und den obligatorischen Innungen festzuhalten und so lange mehr Schutz von der Gesetzgebung zu verlangen, bis das Handwerk dem Handwerke zurückgegeben sei. Gottvolle Phrasenmenschen, diese Innungskäuze!

Den Unternehmern schwillt der Kamm. Die deutschen Baugewerks-Innungsmeister wollen vom 11. bis 15. September in Leipzig zusammentreten, um sich schlüssig zu werden, wie die Bauarbeiter noch besser als bisher ausgebeutet werden können. Die Berliner Innung hat außerdem einen Antrag gestellt, daß die Innungsmitglieder verpflichtet sind, keine Gesellen aus Orten zu beschäftigen, in denen die Arbeit eingestellt ist. Genau wie die Tischler-Innungsmeister es gemacht haben. Es ist ja noch nicht aller Tage Abend, und es bleibt die Thatsache ja immer bestehen, daß die Herren Unternehmer ohne die Arbeiter eben existenzunfähig sind und schon manchen Heißsporn ernüchtert hat.

Ein internationaler (Unternehmer-) Kongreß für das Baugewerbe und die Unternehmung öffentlicher Arbeiten wird in der Zeit vom 30. August bis zum 1. September d. J. in Brüssel stattfinden. Der Kongreß wird in zwei Sektionen tagen und sich mit der Erörterung der nachstehenden Fragen beschäftigen. In der Sektion A gelangen zur Besprechung: 1. Die Rechte und Pflichten des Arbeitgebers, des Entwurfverfassers und des Unternehmers, so, wie die Rechtsprechung und die Praxis sie festzusetzen streben; 2. die Pflichten der Verwaltung und des Unternehmers in Betreff der Unterlagen für die Zuschlagertheilung; 3. die Vergebung der Arbeiten im Wege des Wettbewerbes; 4. die Zulassung der ausländischen Unternehmer zu den Zuschlagertheilungen. Die Sektion B wird vom Gesichtspunkte des Unternehmerstandpunktes aus die drei folgenden Fragen prüfen: 1. Organisation der Arbeiter-(Handwerker-)Versicherung: a) Versicherung gegen gewerbliche Unfälle, b) Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, c) Altersversicherung; 2. Einrichtung der Schiedsgerichte; 3. Mindestlohn.

Ein Bund österreichischer Industrieller ist gegründet worden und hat auch bereits die behördliche Genehmigung erhalten. — Nun kann die Schröpfung der Arbeiter und deren noch weitere Rechtlosmachung mit staatlicher Genehmigung beginnen!

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Furtwangen. In der badischen Uhrenfabrik hier wurden vergangene Woche die Arbeiter von dem Unternehmer durch folgenden Anschlag beglückt, daß vom 25. August an für die Akkordarbeiter der gesammten Schreinerei, Metalldrückerei und Uhrmacherei in Gutenbach eine Lohnreduktion von 10 pZt. stattfindet, bemerkt mit der Klausel, daß die Bruchtheile an den Akkordpreisen nach oben abgerundet werden, was somit einer Lohnreduzirung verschiedener Akkordsätze von 10 pZt. bis 19 pZt. gleichkommt. Eine solche Unverschämtheit von Seiten des Unternehmers müssen sich die wenigen organisirten Arbeiter gefallen lassen, weil von zir. 200 Arbeitern blos der zehnte Theil organisirt ist und die Uebrigen es noch nie für nothwendig erachtet haben, über ihre Lage nachzudenken und sich zu organisiren. Solche Lohnreduzirungen erregen zwar im Augenblicke die Gemüther sämmtlicher Arbeiter; sie räsonniren und schimpfen auf die Arbeitgeber, daß man bange werden könnte. Daß die, welche den Mund bei solchen Gelegenheiten aber so voll nehmen, selbst die Schuld daran tragen, daß Reduzirungen vorgenommen werden, weil sie nicht organisirt sind, leuchtet Ihnen nicht ein. Sie schreien und wüthen, die katholischen und liberalen Arbeiter, und wenn einer von unseren Kollegen sie darauf aufmerksam macht, daß sie selbst die Hauptschuld tragen, dann wird der betreffende Kollege denunzirt und hinausgeworfen. Wenn die Unternehmer ihre Arbeiter nicht so genau kennen würden, würden sie es sich gar nicht getrauen, mit solchen Ansinnen, wie geschehen, an sie heranzutreten. Kollegen! Agitirt für Eure Organisation, denn glaubt nicht, daß der Abzug auf diese Firma beschränkt bleiben wird, die anderen werden folgen. Nur dadurch, daß wir keine Mühe scheuen, unsere Mitarbeiter zu uns heran zu ziehen und sie für den Verband zu gewinnen, wird es möglich sein, uns gegen Lohnreduzirungen zu wehren und der Unternehmerunver — frorenheit Trotz zu bieten. Vereinigt sind wir Alles, einzeln sind wir nichts.

Greiz. Am 14. August sprach hier in einer leider schwach besuchten Holzarbeiterversammlung Kollege Rödiger aus Gera „Ueber den Internationalen Arbeiterschutzkongreß in Zürich." Redner wies zunächst hin auf die vor einigen Wochen stattgehabte Ueberschwemmung, die der Bevölkerung großen Schaden gebracht, wo Tausende von Arbeitern um ihr wenig Hab und Gut gekommen sind, und es sehr fraglich scheine, ob ein Ersatz seitens der Regierungen geboten werde; man wird die Geschädigten wohl der Mildthätigkeit ihrer Mitmenschen überlassen. Wenn hier und da einige Kommunen sich herbeigelassen hätten, einige Tausend Mark für die zu Grunde gerichteten Landleute, Handwerker und Arbeiter zu bewilligen, so könne damit wohl die Noth etwas gelindert werden, aber niemals würde es durch die kleinen, gewiß dankenswerthen Mittel möglich sein, den Geschädigten wirksam zu helfen. Hier müsse der Staat eingreifen; 100 Millionen Mark wären hier sicher viel besser im Staatsinteresse verwandt, als wenn sie für uferlose Flottenpläne bewilligt würden. Zum Kongreß in Zürich übergehend, zeigte Redner, daß es nothwendig sei, den Regierungen der einzelnen Länder durch Abhaltung internationaler Arbeiterschutzkongresse das Gewissen zu schärfen. Er zeigte ferner, daß hochstehende Männer der Wissenschaft beginnen, die soziale Frage zu studiren; das beweise auch die große Zahl von Professoren, die sich bereits zur Theilnahme am Kongreß gemeldet haben. Redner zeigt dann an mehreren Beispielen, welchen Einfluß eine günstige Geschäftskonjunktur auf die Zahl der Verbrechen ausübt, wie die Zahl derselben sich mehrt, je größer die Arbeitslosigkeit sei. Redner geht dann näher ein auf das Institut der Fabrikinspektoren und plaidirt lebhaft für den weiteren Ausbau desselben. Nach einer Blüthenlese aus den Urtheilen der Gewerbegerichte, aus denen er nachweist, wie nothwendig es sei, die Arbeiter gegen die Arbeitgeber in Schutz zu nehmen, und nach einer weiteren Schilderung des indirekten Steuersystems, fand die Wahl des Kollegen Kloß als Delegirten nach Zürich statt. Am 29. August findet eine Lassalefeier statt, an der zahlreich theilzunehmen die Kollegen gebeten werden.

Stuttgart. Der Winter ist zwar noch nicht gekommen, trotzdem werden die hiesigen Schreinermeister schon stolz. Nach einer Werkstattordnung, die seitens ihres Vereins, „Schreiner-Gewerbe-Genossenschaft" genannt, an die einzelnen Meister versandt wird, soll mit dem 1. September die zehnstündige Arbeitszeit und der vierzehntägige Zahltag eingeführt werden. Nun erhielten wir bekanntlich bei unserer vorjährigen Lohnbewegung die $9\frac{1}{2}$stündige Arbeitszeit und den wöchentlichen Zahltag bewilligt. In einigen kleineren Geschäften ist diese Neuerung allerdings noch nicht durchgeführt, weil die dort beschäftigten Kollegen es unterlassen haben, diesbezügliche Forderungen an ihre Arbeitgeber zu stellen. Wir haben es hier allerdings mit Kollegen zu thun, die in ihrer Mehrzahl bisher nicht organisirt waren, also nicht aufgeklärt genug sind, um sich dieselben Vortheile zu verschaffen, die ihre übrigen Kollegen erhalten haben. In unserer letzten Mitgliederversammlung haben wir uns mit dem Vorgehen der Schreinermeister beschäftigt und wurde beschlossen, daß in den Geschäften, wo jetzt schon die $9\frac{1}{2}$stündige Arbeitszeit besteht, sofort die Arbeit einzustellen ist, falls dort versucht werden sollte, die Arbeitszeit zu verlängern. In den Geschäften, die jetzt noch länger als $9\frac{1}{2}$ Stunden arbeiten, soll im nächsten Frühjahr zur Durchführung unserer Forderungen die Arbeitseinstellung erfolgen. Wir haben bis dahin allerdings noch ein schweres Stück Arbeit zu erledigen, indem wir die hierbei in Betracht kommenden Kollegen so zu organisiren haben, damit wir auch mit Aussicht auf einen Erfolg in die Bewegung eintreten können. An Arbeit fehlt es uns also hier ebenso wenig, als den Kollegen anderer Orte. Auf der einen Seite haben wir es mit der Gleichgültigkeit vieler Kollegen zu thun, auf der anderen Seite sind es die Unternehmer, welche jede Gelegenheit benutzen, um uns die errungenen Vortheile streitig zu machen. So versuchte im vergangenen Winter der Möbelfabrikant Wirth den vierzehntägigen Zahltag wieder einzuführen. Dieses bedeutet neben den sonstigen Nachtheilen, die eine lange Zahltagsperiode hat, auch eine indirekte Lohnreduktion. Bei der Abhängigkeit, in die der Arbeiter dabei geräth, können die Akkordpreise noch immer weiter herabgedrückt werden. Der Möbelfabrikant Wolf konnte es nicht begreifen, daß seine Arbeiter für Ueberzeit- und Sonntagsarbeit eine Extrabezahlung haben wollen und weigerte sich, die auch von ihm bewilligten 25 pZt. Zuschlag zu zahlen. In beiden Fällen ist es uns durch energisches Auftreten gelungen, den Versuch zurückzuweisen. Wäre das nicht geschehen, so wäre sicher zu erwarten, daß nicht nur diese, sondern auch die übrigen Fabrikanten uns nach und nach auch die anderen Errungenschaften genommen hätten. Durch solche Vorkommnisse sollten sich auch die uns noch fernstehenden Kollegen belehren lassen, daß es nur durch eine starke Organisation möglich ist, die weitere Verschlechterung unserer Existenz zurückzuweisen, daß sie also auch verpflichtet sind, durch ihre Mitgliedschaft an diesem Kampf theilzunehmen.

Agitationskommission der Holzarbeiter für Niederschlesien und die Lausitz.

Bericht pro 1. Halbjahr 1897. Es fanden statt: 12 Versammlungen und zwar in Görlitz und Langenöls je 2, in Bunzlau, Löbau, Bautzen, Lübben, Liegnitz, Jauer, Hirschberg, Neusalz und Landeshut je 1. Gegründet wurde eine Zahlstelle. In Niesky und Lauban scheiterten die Versuche.

Kassenbericht.

Einnahme: Bestand am 31. Dezember 1896 M. 48,35. Beiträge wurden eingesandt aus Görlitz M. 50, Langenöls M. 10, Bautzen M. 40, Liegnitz M. 25, Neusalz M. 2,50, zus. M. 175,85.

Ausgabe: Für Referenten M. 100, für Porto und Drucksachen M. 2,75. Bestand am 1. Juli 1897 73,10.

J. A.: F. Böhme.

Agitationskommission für Thüringen.

Es gingen bei derselben folgende Gelder ein: Mühlhausen, 1. und 2. Quartal M. 10,10, Rudolstadt 5, Jena, 1. und 2. Quartal 5, Erfurt, 2. Quartal 10, Naumburg, 1. bis 4. Quartal 24, Gera, 2. Quartal 10, Koburg, 1. und 2. Quartal 6, Eisenach, 1. und 2. Quartal 9, Gößnitz 5,70.

Erfurt, den 22. August 1897.

Hermann Pappe, Kassirer, Pfeifersgasse 13.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Der „Deutsche Tischlermeister" versteht es, das muß ihm der Neid lassen, ganz vorzüglich, seine Leser zu verkohlen, d. h. ihnen vorzureden, daß weiß schwarz und schwarz weiß ist. Ob diese thöricht genug sind, ihm das zu glauben, nehmen wir nicht an, denn mit gesundem Verstand begabten Menschen ist so etwas nicht zuzumuthen. Dreist und gottesfürchtig, wie der „Tischlermeister" nun einmal ist, unbeschadet darum, ob er sich darum in die größten Widersprüche verwickelt, stellt er solche Behauptungen auf und denkt im Stillen: „Sien leiven Kirls ward wull nich dröver fallen". Vor einigen Wochen stand nämlich ein Bericht im „Tischlermeister", in dem von der Firma Ferd. Bendix & Söhne in Landsberg gesagt wurde, „daß sie ein gefährlicher Konkurrent der schwedischen Tischlereifabriken geworden und vielfach deren Waaren ganz aus Deutschland verdrängt habe". Wir knüpften daran (s. Nr. 31 d. „H.-Ztg.") die Bemerkung, daß dies nur dadurch möglich sein könne, daß die Firma den Arbeitern einen Hungerlohn zahle und sie lange arbeiten lasse. Auf die Darstellung des „Tischlermeister", die Firma Bendix & Söhne habe ein Interesse daran, ihre Kunden, die meist Handwerker-Tischlermeister sind, sich „fein" zu erhalten, und daß, wenn diese geschädigt, würde auch die Firma geschädigt sein, führten wir aus: daß es nur auf Kosten einer ganz unverschämten Ausbeutung der Arbeiter möglich sei, erstens, die schwedische Konkurrenz zu verdrängen, zweitens, einer Reihe kleiner Krauter die Möglichkeit gegeben sei, sich über Wasser zu halten.

Zu dieser Schlußfolgerung bemerkt der „Tischlermeister", daß er vor solch sozialdemokratischer Logik und Kampfesweise zerknirscht die Segel streicht. Natürlich kann der „Tischlermeister" es nicht verschmerzen, daß wir nun ehrlich genug sind, zu sagen, daß das Kleinhandwerk keine Zukunft mehr hat, sondern von der Großindustrie nach und nach aufgesogen wird, und daran auch die Innungsgesetzgebung und sonstige Palliativmittelchen nichts ändern werden, und daß ferner die Gesellen gar kein Interesse daran haben, sich zu Gunsten der auf dem Aussterbeetat stehenden kleinen Krauter abzuschinden um einen Hungerlohn für ungezählte Stunden. Der „Tischlermeister" kann natürlich nicht begreifen, daß ein niedriger Lohn an die Arbeiter von der Firma B. & S. lediglich nur deshalb gezahlt wird, weil neben der Herausquetschung hoher Dividende auch noch an die kleinen Krauter gedacht werden muß, die billige Thüren, Bekleidungen 2c. haben wollen, und daß die Reklame, welche jene Firma im „Deutschen Tischlermeister" macht, auch ein Stück Geld kostet. Das mag der „Tischlermeister" sich merken, daß die Arbeiter der Firma Bendix & Söhne ganz sicher höhere Löhne erhalten würden, wenn die kleinen Krauter nicht so sehr auf die Preise drücken würden, und weiter kein Zentimeter Kehlleiste weniger gemacht und kein Haus, in das Thüren und Fenster gehören, weniger gebaut würde, wenn — die kleinen Keller- und Bodenkrauter das Tischlergewerbe nicht mehr unsicher machten. Daß der „Tischlermeister" die von uns unter das Messer der Kritik genommene Firma Ferdinand Bendix & Söhne unter seine Fittiche nimmt, verdenken wir ihm von seinem geschäftlichen Interessenstandpunkte durchaus nicht. Denn es macht für ihn schon etwas aus, einen Inserenten zu haben, der seit Jahresfrist eine ganze Seite seines „kostbaren" Raumes, gegen gute Bezahlung natürlich, in Anspruch nimmt; und dafür muß man schon etwas thun, nicht wahr, lieber „Tischlermeister"? selbst auf die Gefahr hin, daß etwas „Teufelei" mit unterläuft.

„Harmonie zwischen Fabrikherren und Arbeitern ist wohl möglich;" so wird dem „Tischlermeister" berichtet und zwar anläßlich der Geburtstagsfeier des Inhabers der Holzbearbeitungsfabrik Herrn Richard Meyer in Berlin, Küstrinerplatz 30. Wir freuen uns gewiß, wenn noch Arbeitgeber vorhanden sind, deren ganzes Dichten und Trachten nicht nur auf die größtmöglichste Ausnutzung der Arbeitskraft ihrer Arbeiter gerichtet, sondern auch noch etwas Raum für Humanität gegen dieselben vorhanden ist. Aber daß bei Familienfesten eines Arbeitgebers, an denen doch auch sozialdemokratisch gesinnte Arbeiter theilnehmen, es gerade nothwendig ist, die wohl sonst bei patriotischen und sonstigen Festlichkeiten gebräuchlichen Hochs auszubringen, vermögen wir nicht einzusehen. Daß die Arbeiter in dasselbe eingestimmt haben, ist uns aus leicht erkennbarem Grunde verständlich, ob es von Allen mit „großer Begeisterung" geschehen ist, wie dem „Tischlermeister" berichtet wird, vermögen wir nicht zu sagen.

Die Berliner Stellmacherinnung beschloß, nur solchen Gesellen Arbeit zu geben, welche mit ordnungsmäßigen Papieren versehen sind, oder welche noch nachträglich ihre Zeichnung und ihr Gesellenstück machen und dann den Lehrbrief ausgestellt bekommen. — Der Fachverein der Stellmachergesellen Berlins lehnte einen Antrag des Mitgliedes Fischer, zum Holzarbeiterverband überzutreten, ab. Daß es nicht zweckmäßig ist, angesichts der immer kühneren Haupterhebung der organisirten Stellmachermeister die Stärkung der Gesellenorganisation rundweg abzulehnen, dürfte der Fachverein der Stellmacher recht bald einmal zu spüren bekommen. Nach einer Mittheilung in fraglicher Versammlung sind in der Baudrechslerbranche (die sich bekanntlich jetzt im Streik befindet. R. H.-Z.), in der auch recht viele Stellmacher thätig sind, die Arbeits- und Lohnbedingungen recht erbärmliche und die Aufbesserung des Lohnes und Verkürzung der oft noch sehr langen Arbeitszeit dringend nothwendig. Und trotz alledem sehen die Stellmacher nicht ein, daß nur durch eine starke Organisation Abhülfe geschaffen werden kann.

Achtung, Möbelpolirer! Agenten der Londoner Möbelfabrikanten sind in Berlin, um Ersatz für die streikenden Möbelpolirer anzuwerben. Die Firma Steinway & Son in Hamburg beabsichtigte von ihren Polirern zwei nach dort für ihre Agentur zu entsenden; auf eine telegraphische Anfrage in

London, ob die Agentur der Firma mit in den Streik einbegriffen sei, kam eine durchaus unverständliche Antwort; nur ging mit Bestimmtheit aus derselben hervor, daß sich viele Polirer im Streik befinden. Wir warnen die Hamburger Polirer dringend, ihren um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpfenden Arbeitsbrüdern in den Rücken zu fallen.

In der Krebs'schen Möbelfabrik in Ottensen legten die Kollegen am 18. d. M. die Arbeit nieder, weil Herr Krebs durch Anschlag, und ohne daß die Gesellen ihr Einverständniß kundgegeben hatten, bekannt machte, daß er jedem Gesellen pro Woche zwei Tage vom Lohn einbehalten werde. Die Verwaltung der Zahlstelle Ottensen-Altona legte sich sofort in's Mittel und ihre Unterhandlung mit Herrn Krebs hatte den Erfolg, daß Letzterer zwar darauf bestehen blieb, daß der Arbeislohn für zwei Tage einbehalten werden solle, daß er dafür aber, statt wie bisher M. 18, M. 22,50 Minimallohn wöchentlich für jeden Gesellen gewähren wolle. Da sich dabei die Gesellen besser stehen als früher, so beschlossen sie, die Arbeit am anderen Morgen wieder aufzunehmen.

Wieder ein Beweis, daß, wenn die Kollegen einig sind und die Organisation hinter ihnen steht, nicht nur manche Anordnung zum Nachtheile der Arbeiter verhindert, sondern auch noch Vortheile errungen werden können.

Achtung! Arbeiter im Erzgebirge! Im „Erzgebirgischen Volksfreund" steht folgende Annonce:

„Gesucht kräftige, solide Arbeiter unter 30 Jahren. Wochenlohn M. 18—23, je nach der Arbeit. Fachkenntnisse nicht erforderlich.

Hamburg-Bergedorfer Stuhlrohrfabrik von Rud. Sieverts, Bergedorf bei Hamburg.

Arbeiter, laßt Euch nicht überreden, nach Bergedorf zu kommen, denn die Arbeiter, wohl an 150, stehen im Streik. Es ist Flunkerei, wenn Euch gesagt wird, es seien keine Fachkenntnisse erforderlich; in den meisten Branchen ist eine mehrmonatliche Lehrzeit erforderlich. Da aber in dieser Branche ohne eingearbeitete Leute kein Geschäft zu machen ist, dürfte Herr Sieverts bald gewahr werden, daß er mit den zirka 100 Arbeitswilligen „keine Seide spinnen" kann. Er wird sich nach seinen alten Leuten umsehen und Ihr würdet dann sammt den übrigen Arbeitswilligen hinausfliegen. Darum seid vorsichtig!

Zum Tischlerstreik bei Herrn Roch in Pillnitz bei Dresden wird uns geschrieben, daß es Herrn R. bis heute noch nicht geglückt ist, die Arbeitsplätze zu besetzen. Zwar hatten sich einige Arbeitswillige gefunden, doch scheint es ihnen nicht gefallen zu haben, denn sie haben dem Paradies des Herrn R. den Rücken gekehrt. Später hat es Herr R. dann mit Soldaten versucht, die Bretter abgeladen und aufgestapelt haben; der Eine arbeitete auch an der Maschine und verletzte sich dabei die Hand. Ein Streikender wandte sich an das Kriegsministerium um Auskunft, ob es mit den soldatischen Pflichten vereinbar sei, daß Soldaten vom Wachtdienst kommandirt würden, um bei Privaten Arbeit zu verrichten. Darauf ging folgende Antwort ein:

Das Kriegsministerium eröffnet Ihnen hiermit unter Bezugnahme auf die Eingabe vom 7. d. M., daß von dem Schloßwachtkommando in Pillnitz eine Kommandirung von Soldaten als Arbeiter beim Tischlermeister Roch nicht stattgefunden hat. Nach angestellten Erörterungen sind die betreffenden Leute während ihrer dienstfreien Zeit beurlaubt gewesen, ebenso wie an anderen Stellen auch bei p. p. Roch Beschäftigung gesucht und gefunden.

Kriegsministerium.
v. d. Planitz.

Ob kommandirt oder beurlaubt, thut nun nichts zur Sache, sicher scheint dem Ministerium der Urlaub der Soldaten nachträglich doch nicht gepaßt zu haben, denn die Soldaten arbeiten nicht mehr.

Jetzt nahm sich die Polizei des Herrn Roch an und chikanirte die Streikenden, wo sie nur konnte; ihnen wurde nicht nur, wenn sie fremde Tischler vom Arbeitannehmen abzurathen suchten, mit Verhaftung gedroht, sondern es wurde auch wirklich zu solchen geschritten, nach Dresden transportirt, angeklagt wegen Belästigung der Sommerfrischler, Bedrohung, Abhalten von geheimen Versammlungen, groben Unfugs usw. und dann, als man sich an zuständiger Stelle von der Haltlosigkeit der Anklagen überzeugt, wieder — freigelassen. Auch das Gewerbegericht hatte sich mit Herrn Roch zu beschäftigen. Er hatte die Arbeiter gleich zu Anfang des Streiks, wie er sagte, entlassen, hielt es aber nicht für nothwendig, ihnen Invaliditätskarte, Krankenbuch und auch ein Arbeitszeugniß zu geben, weshalb vor dem Gewerbegericht in Dresden-N. Klage angestrengt wurde. Natürlich wurde R. verurtheilt, die Papiere herauszugeben, aber zu einer Entschädigung verpflichtete ihn das Gericht nicht, hielt es sogar für zweckmäßig, nicht ihm, sondern den **Klägern** die Kosten aufzuerlegen. Auf die Begründung dieses Urtheils kommen wir vielleicht später einmal an anderer Stelle zurück. Die Ausständigen haben fast alle in der Nähe Arbeit erhalten, doch ersuchen sie die zugereisten Kollegen in deren eigenstem Interesse, die Werkstatt von Roch in Pillnitz zu meiden.

Achtung, Tischler! Der Möbelhändler Warnke in Schwerin wirbt für die Firma Hintze & Stech in Lübeck Tischlergesellen an. Wie wir hören, hat die Firma zwar bewilligt, aber warum nimmt sie ihren Bedarf nicht aus den Reihen der noch im Streik stehenden Tischler? Kurz, die Sache ist komisch. Also Vorsicht.

Zum Abwehrstreik in Aschaffenburg wird uns geschrieben: Bei den Vereinbarungen unserer letzten Bewegung zu Gunsten der Arbeitszeitverkürzung, die wir ja auch ohne viele Mühe erlangten, wurde zwischen den Meistern und Gehülfen das Uebereinkommen getroffen, daß in Zukunft Vorkommnisse im Schreinergewerbe beiderseitig geregelt werden sollten. Nun gingen aber nachdem die Herren Meister her und machten für ihre Vereinigung ein Statut, in welchem der Passus aufgenommen wurde, daß Gehülfen, die bei Bauunternehmern, Möbelhändlern, Trödlern usw. in Arbeit treten, nicht mehr bei ihnen Anstellung finden würden. Hiervon wurde jedoch den Gehülfen keinerlei Mittheilung gemacht und so kam es denn, daß ein Gehülfe sich um vakante Stellen bei den Meistern bewarb, aber mit dem Hinweis auf obigen Passus abgewiesen wurde. Selbstredend konnten sich die Gehülfen ein derartiges Vorgehen der Meister nicht gefallen lassen, da noch mehrere dadurch ausgesperrt worden wären, und wandten sich deshalb an die Meistervereinigung zum Zwecke einer Auseinandersetzung in einer Kommissionsbesprechung. Dies wurde jedoch von den Meistern abgewiesen; hierauf wurde noch ein Schreiben an die Meister geschickt. Es blieb den Gehülfen infolgedessen nichts Anderes übrig, als energische Maßregeln zu ergreifen, und reichten sie am 1. August die Kündigung ein. Zu einer Verständigung konnte es bis heute, da wir nun in den Ausstand eingetreten sind, noch nicht kommen, die Herren Schreinermeister wollen sich auf nichts einlassen. Der Geist unter den Gehülfen ist ein vortrefflicher, und bitten wir dringend, allen Zuzug von hier fernzuhalten. Wir glauben dann sicher, daß der Sieg auf unserer Seite bleiben wird.

Die Kollegen beim Tischlermeister Rothe in Gera hatten die Beobachtung gemacht, daß alle internen Angelegenheiten, die sie besprachen, dem Meister brühwarm überbracht wurden. Sie hatten einen „Auchkollegen" in Verdacht und machten die Probe auf's Exempel. Ihr Verdacht bestätigte sich glänzend und stellten sie darauf das Verlangen an Rothe, den denunziationswüthigen Mitarbeiter zu entlassen. Es war am 7. August; Rothe erbat sich eine Bedenkzeit, um, wie wir vermuthen, sich mit den Innungsgrößen darüber zu verständigen. Natürlich haben diese ihn scharf gemacht, denn am 9. August theilte Rothe jedem der Gesellen per Zettel mit, daß er die Kündigung annehme und am 21. August die Frist abgelaufen sei. Vier ledige und ein verheiratheter Kollege sind also eines Denunzianten wegen auf das Straßenpflaster geflogen. Eine am gleichen Tage stattgefundene Mitgliederversammlung erblickte in dem Falle eine Mache der Innung, der die Zahlstelle am Orte schon lange ein Dorn im Auge ist. Die Versammlung beschloß: „daß, so lange der Denunziant bei Rothe arbeitet, kein organisirter Kollege bei ihm in Arbeit treten darf". Wir halten es für selbstverständlich, daß die Geraer Kollegen diesen Beschluß hochhalten und dem Herrn Rothe zeigen, daß er es mit organisirten Arbeitern zu thun hat, die mit Denunziantengesindel keine gemeinsame Sache haben. Weiter wird gewarnt vor der Werkstätte Staub. Wem seine gesunden Glieder lieb sind, bleibe da weg. Das Umschauen wird gebeten strengstens zu unterlassen und sich nur an den Arbeitsnachweis „Zum Preußischen Hof", Heinrichstraße, zu wenden.

Der Streik der Harmonikaarbeiter von Trangott Schneider & Co. in Magdeburg-Wilhelmstadt dauert unverändert fort. Von den Streikenden ist bis jetzt nur einer abtrünnig geworden. In der letzten Woche sind an Unterstützung für 79 Personen M. 668 ausgezahlt worden.

In der Holzbearbeitungsfabrik von H. O. Ziegler & Co. in Driesen a. d. N. sind zwei Holzbildhauer gemaßregelt worden. Zuzug muß fern gehalten werden.

Achtung Drechsler. Eine Versammlung der Berliner Baudrechsler beschloß, über die folgenden Werkstätten die Sperre zu verhängen: Weber Nachfolger, Sebastianstr. 51, Fritsche, Oranienstr. 36, Schmidt, Reichenbergerstr. 155 und Manteuffelstraße 56. Ferner wurde folgende Resolution angenommen: „Da in einem Theil der Werkstätten die im vorigen Jahre errungenen Forderungen im Allgemeinen wieder rückgängig gemacht, indem die Arbeitszeit verlängert und die Preise reduzirt sind; im Weiteren sich sonstige Mißstände eingeschlichen haben, die nothwendig der Abhülfe bedürfen, beauftragt die am 16. Juni tagende öffentliche Drechslerversammlung die Kommission, die erforderlichen Schritte zur Abhülfe derselben einzuleiten."

Achtung Knopfarbeiter! In der „Berliner Knopffabrik, G. m. b. H., Oranienstr. 183., sind sämmtliche 30 Arbeiter entlassen, angeblich, weil der Betrieb eingestellt ist.

In der Bürsten- und Pinselfabrik von Rieke in Schwelm haben die Kollegen wegen beabsichtigter Lohnreduzirung gekündigt. Zuzug ist also fern zu halten.

Die Cannstatter Glaser haben folgende Forderungen an ihre Meister gestellt: 10stündige Arbeitszeit, Abschaffung von Kost und Logis beim Meister, für Ueberstunden 25 pZt. Aufschlag. Da die Meister auf die in höflichster Form unterbreiteten Forderungen gar keine Antwort gegeben haben, wurde seitens der Gesellen die Kündigung eingereicht. Zuzug ist fernzuhalten.

Die Schreiner der mechanischen Schreinerei von Frick in Flawyl bei St. Gallen haben ohne Streik den Zehnstundentag, Minimallohn von 40 Cts. und Zuschlag von 10 Cts. für Ueberzeitarbeit, Arbeit an der Maschine nur nach vorausgegangener Unfallversicherung und Freistellung von Kost und Logis erreicht.

Achtung, deutsche Wagenbauer! Die 1300 deutschen Arbeiter der Weitzen'schen Waggonfabrik in Prag sind in den Ausstand getreten. Ueber die Ursachen zu diesem Vorgange liegen noch keine Mittheilungen vor.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Das Streikkomité der Leipziger Maurer verhaftet und am 23. August, also nach 5 Tagen, noch nicht aus der Haft entlassen. Wie in Erfahrung gebracht wurde, sind die drei Mitglieder nach § 153 der G.-O. angeklagt, weil sie angeblich geduldet haben sollen, daß ein „Arbeitswilliger" gemißhandelt wurde. Kein Mensch weiß aber über solchen Vorfall, wie ihn das „Leipz. Tageblatt" erwähnt, etwas anzugeben. „Festgestellt ist nur", so schreibt die „Leipz. Volksztg.", „daß sich kein solcher Vorfall im Zimmer der Streikleitung zugetragen hat. Die Streikleitung wäre daher auch garnicht in der Lage gewesen, die Ausschreitung, wenn sie wirklich vorgekommen ist, zu verhindern, ganz abgesehen davon, daß für die Streikleitung hierzu außer der moralischen keinerlei gesetzliche Verpflichtung konstruirt werden kann. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß der polizeiliche Eingriff durch falsche Denunziationen hervorgerufen worden ist. Denn diese sind seit geraumer Zeit im Schwunge."

Wie verlautet, ist der mit verhaftete Berthold schwer erkrankt, und trotzdem bleibt er hinter Schloß und Riegel. Wenn die Unternehmer und deren Hausknechte glauben, daß nun der Streik zu Ungunsten der Arbeiter beendet werde, so dürften sie sich irren, denn Zuzug kommt nicht mehr nach Leipzig und die Streikenden stehen jetzt um so fester zusammen.

Die Maurer und Tagelöhner von Budapest, etwa 12000 an der Zahl, beschlossen in einer am 23. d. M. abgehaltenen Versammlung, in den Ausstand einzutreten, da die Arbeitgeber ihre Forderungen nicht bewilligten.

Die Bauhandwerker von Manchester (England) haben im Einverständniß mit den Unternehmern folgende Stundenlöhne festgesetzt: Maurer 80 und 90 ₰; Steinmetzen 70 ₰; Tischler und Zimmerer 70 ₰ und die Maler 65 ₰.

Zur Achtstunden-Bewegung der englischen Maschinenbauer ist zu berichten, daß in London jetzt insgesammt 205 Firmen bewilligt haben, so daß nur noch 32 übrig bleiben, wo der Streik bezw. die Aussperrung weiter besteht. Am Sonntag in acht Tagen soll im Hydepark eine große Demonstration zu Gunsten des Achtstundentages abgehalten werden. Der Generalsekretär der Maschinenbauer-Gewerkschaft, Mr. Barnes, stellte in einer Versammlung die Lage trotz der Aussperrungen in Sheffield und Oldham als durchaus befriedigend dar. Diese neuesten Aussperrungen brächten die Zahl der ausständigen Mitglieder genannter Gewerkschaft auf 20000, die wöchentlich zusammen £ 17000 Streikunterstützung zu empfangen haben. Beinahe die Hälfte dieser Summe werde aufgebracht durch Extrabeiträge, so daß aus der Kasse wöchentlich nur etwa £ 9000 genommen zu werden brauchen.

Literarisches.

Der Streik der Hafenarbeiter und Seeleute in Hamburg. Darstellung der Ursachen und des Verlaufs des Streiks, sowie der Arbeits- und Lohnverhältnisse der im Hafenverkehr beschäftigten Arbeiter. Von C. Legien. Mit einer Karte des Hamburger Hafens. Zweite Auflage. Verlag der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. (C. Legien, Hamburg 6.) Preis 30 ₰. Die Schrift ist in der zweiten Auflage um einen Bogen verstärkt worden und umfaßt jetzt acht Bogen. Es ist eine gedrängte Schilderung der Vorgänge nach dem Streik, der Verhandlungen vor der Senatskommission und die Abrechnung der Streikkommission angefügt worden.

Ferner sind auch die Wirkungen dargestellt, welche der Streik auf die Bewegung der Hafenarbeiter und die Arbeiterbewegung Hamburgs ausgeübt hat.

Daß die Schrift in der Art ihrer Abfassung den Wünschen der Arbeiter entspricht, dürfte daraus hervorgehen, daß die erste Auflage von 10000 Exemplaren vollständig abgesetzt ist.

Die **„Soziale Praxis"**, in welche s. Z. das „Sozialpolitische Zentralblatt" überging, war bisher ein Blatt, in welchem alle Meinungen auf sozialpolitischem Gebiete zur Geltung kamen. Das wird vom 1. Oktober jedenfalls anders werden. Das Blatt ist an eine Genossenschaft übergegangen, zu welcher u. A. die Abgeordneten Rösicke und Siegle, Freiherr v. Berlepsch und v. Rottenburg gehören. Als Redakteur wird Dr. Ernst Franke zeichnen, der früher Chefredakteur der „Münchener Neuesten Nachrichten" war, zur Zeit Redakteur des „Hamb. Korrespondenten" ist. In Arbeiterkreisen war bisher ein gewisses Interesse für dieses Blatt vorhanden, das die neuen Herausgeber schwerlich zu erhalten in der Lage sein werden.

Briefkasten.

Glashütte. Bevor uns nicht Name und Adresse des Einsenders genannt werden, können wir keine Notiz nehmen.

Charlottenburg, B. Wenn es nach Ihrer Ansicht nöthig ist, daß die dortigen Kollegen einmal „angestoßen" werden, dann eignet sich der eingesandte Bericht aber nicht dazu.

F. R., 83143. Aus welchen Substanzen schwarze Beize besteht? Deren giebt es eine ganze Anzahl, durch die in den verschiedensten Zusammensetzungen, je nachdem, eine matt-tiefblauschwarze Färbung erzielt wird. Wir glauben aber kaum, daß Ihnen die Beize billiger wird, wenn Sie sich dieselbe selbst herstellen; doch hier ein Rezept: Einer starken Abkochung von gepulverten Galläpfeln oder Valonias in Wasser setzt man etwas Alaun und um ein tiefes Schwarz zu erzielen, etwas Kupfervitriol hinzu, das vorher in Wasser aufgelöst werden muß. Die Beize muß erwärmt aufgetragen werden. — Um dem Eichenholz eine graue Farbe zu geben, empfiehlt es sich, ein Theil Orseille in za. acht Theilen Wasser eine Viertelstunde lang zu kochen, um mit dieser Flüssigkeit zu beizen. Man kann aber auch schwarze Beize soweit verdünnen, daß das gewünschte Grau erzielt wird. Es giebt noch eine Reihe Beizverfahren mehr, doch werden diese sehr kostspielig, weil dazu besondere Einrichtungen gehören.

Bautzen, K. R. Um bei abgenutztem Eichen-Riemenboden die ursprüngliche frische Farbe herzustellen, empfiehlt sich ein Abreiben mit Eisenspähnen, worauf dann ein neuer Wachsüberzug folgen muß.

Bützow, H. L. Fragen Sie bei Ernst Petzold jun., Chemnitz in Sachsen, an. Abziehsteine liefern Escher & Co. in Sonneberg, Sachsen-Meiningen.

Solingen, R. M. Reißzeuge liefert Herr Arnoldi, Hamburg, Rathhausstraße.

Eisenach. „Günther's deutsche Tischlerztg.", Berlin W, Lützowstr. 6. Der „Deutsche Tischlermeister", Berlin, Lindenstraße 43.

Leipzig, G. A. Soweit wir häufig beobachteten, mit einer Zungenschaufel; es sind zwar Versuche gemacht, mittelst einer Vorrichtung an einem besonders dazu konstruirten Wagen den Unrath, Sand 2c. aus den Geleisen nicht nur zu entfernen, sondern auch gleich in den Wagen zu expediren, anscheinend hat sich dieses Experiment nicht bewährt, denn wir haben nie etwas davon gesehen.

Quittung.

Für die Delegation zum **internationalen Arbeiterschutzkongreß** in Zürich gingen bei uns ein: Hannover M. 50, Göttingen 5, Peine 5, Hamburg 20, Kassel 15, Alfeld 5, Rendsburg 3, Schmölln 4, Burgdorf 3 und Pößneck 4,60.

Die Expedition der „Holzarbeiter-Zeitung".

Versammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 ₰.)

Altona. Am Dienstag, den 31. August, Abends 8½ Uhr, im Lokale der Wwe. Ebler. Tagesordnung: 1. Bericht vom Gewerkschaftskartell. 2. Werkstellenangelegenheiten.
Die Ortsverwaltung.

Görlitz. Sonnabend, den 4. September, Abends 8 Uhr, im „Belvedere", Rauschwalderstraße: Vortrag. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Herne. Am Samstag, den 4. September: Außerordentliche Generalversammlung. Der Kassirer wohnt Wilhelmstraße 37; daselbst wird die Reiseunterstützung Mittags von 12—1 Uhr und Abends von 7—9 Uhr ausbezahlt.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Asperg i. Württemb. Am 15. August wurde hier am Orte eine Zahlstelle errichtet. Bevollmächtigter **G. Ubrig**, Schreiner, bei Göggelmann, Flaschner.

Backnang. Die Reiseunterstützung wird in unserem Vereinslokal „Zum deutschen Kaiser", Mittags von 12—1 Uhr und Abends nach 7 Uhr, ausbezahlt.

Döbeln. Bevollmächtigter **J. Ciommer**, Salgasse 11. Derselbe zahlt Mittags von 1—2 Uhr und Abends von 7—8 Uhr Reiseunterstützung aus. Die Herberge befindet sich bei **Hempel** (Zentralherberge), Neugasse.
Die Ortsverwaltung.

Soltau. Allen reisenden Kollegen hiermit zur Nachricht, daß wir am hiesigen Platze einen Arbeitsnachweis errichtet haben, und bitten deshalb, das Umschauen zu unterlassen. Verkehrslokal und Arbeitsnachweis beim Gastwirth **Springborn.** Die Ortsverwaltung.

Verden a. d. Aller. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich unsere Herberge und unser Versammlungslokal von jetzt ab in der „Zentralherberge", Große Fischerstraße 16, befinden. Reiseunterstützung und Arbeitsnachweis beim Kassirer **Thiel**, Lahusenstraße 1, Mittags von 12—1 Uhr und Abends von 7—8 Uhr.
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Osterode a. H.
Sonntag, den 5. September,
Nachmittags 6 Uhr:

7. Stiftungsfest

bei **Wilh. Mackensen** in Basfelde,

Hierzu laden wir alle Mitglieder, sowie die Mitglieder des Maurerverbandes von Osterode und Umgegend freundlichst ein.
Das Comité.

Liedertafel „Loreley von 1884".
(Holzarbeiter Altonas.)
Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes.
Sonntag, den 5. September:

2. Sommervergnügen

im Lokale des Herrn **Flagmann**,
„Lindenau", Langenfelderdamm.
Preiskegeln für Herren, Damenbelustigung u. Laternenpolonaise.
Anfang 4 Uhr. Preis der Karte 30 ₰.
Der Vorstand.

Gesucht

drei tüchtige Formatsäger auf Zigarrenkisten-Fournier zu 1. September bei gutem Lohn und dauernder Arbeit. Reisegeld vergütet. Offerten unter **F. L. 33** an die Expedition dieses Blattes.

---

5 Tischlergesellen

auf Bibliothek und

1 Holzdrechsler

sucht **H. Lorenz**, Möbelfabrik, **Marne i. H.**

Ein Tischlergeselle auf Möbel findet dauernde Beschäftigung bei
E. Springer, Altwasser.

Suche sofort 3 Schreinergesellen
für dauernde Arbeit.
Philipp Hess, Möbelschreinerei,
[30 ₰] **Kirchhausen-Worms a. Rh.**

Tüchtigen Tischler

an der **Fraismaschine** sucht bei gutem Lohn
Emil Kirchner, Großenhain.

Gute Stuhlpolirer

finden lohnende und dauernde Beschäftigung bei
H. Fr. Krumwiede,
Stuhlfabrik und Dampfsägewerk,
Celle.

Einen Drechsler

auf gute Möbelarbeit suchen sofort
Eckhardt & Co., Triebes (Reuß j. L.).

Tüchtige Drechsler

für dauernde Beschäftigung auf sofort gesucht.
C. Möhle Wwe., Dampfdrechslerei,
Vechelde.

Einen Drechsler

auf Bau und Möbel sucht
W. Kreiser, Drechslermeister,
[60 ₰] **Pasewalk**, Stettinerstraße.

Ein tüchtiger Horndrechsler,

auch verheirathet, wird sofort gegen hohen Lohn für dauernd gesucht.
Dampfdrechslerei **F. Schmitz,**
Iserlohn.

Gesucht

1 geübter Bandsäger, 1 Bürstenhölzerdreher und 1 Bürstenmachergehülfe bei gutem Akkordlohn in einer Bürstenfabrik. Gefällige Offerten unter **C. E. 31** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Suche auf sofort einen tüchtigen
Korbmachergehülfen
a. geschlagene Arbeit. Dauernde Beschäftigung.
Aug. Kirchhoff, Korbmachermeister,
Braunschweig.

---

50 tüchtige Korbmacher

stellen noch ein
Calm & Ahlfeld,
Rohrwaarenfabrik Bernburg.

---

2 Gesellen

auf geschlagene und grüne Arbeit
finden dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn bei **Eduard Beis**, Korbmacher,
Elmshorn, Flammweg 4.

Suche einen jüngeren, tüchtigen Gehülfen auf groß und klein Geschlagen, sowie auf Gestellarbeit, sofort. Dauernde Stellung.
Herm. Krebs, Wernigerode a. H.

Korbmachergesellen

auf runde Kugelkörbe gesucht. 60 ₰ Arbeitslohn.
W. Heitmann,
Hamburg, Pinnasberg 13.

Eine noch gut erhaltene **Dynamomaschine,**
für 120 Glühlampen ausreichend, ist vergrößerungshalber mit Nebenschlußregulator **billig** zu verkaufen.
Meldungen sub **J. E. 7444** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**, erbeten.

Gefunden

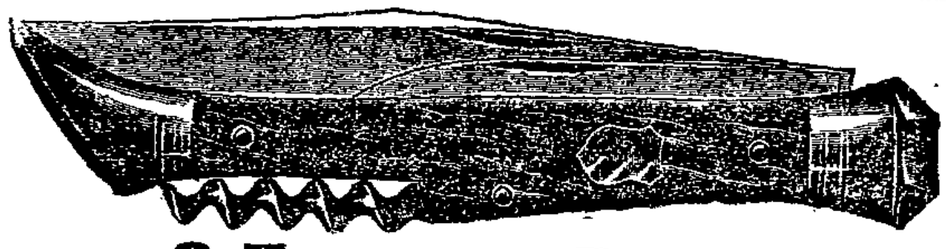
das Mitgliedsbuch Nr. 112 325, auf den Namen **Richard Kuhlmann**, Berlin, eingetreten in Bremen, auf dem Wege von hier nach Rastede. Gegen Legitimation abzufordern bei
J. Block, Bevollmächtigter.
Oldenburg, Achternstr. 53.

Marken u. Stempel

liefert seit **19** Jahren für tausende Kassen, Vereine u. Verbände aller Länder
Jean Holze,
Hamburg, Gr. Drehbahn 45.
Verlag sozialistischer Bilder.
Verlangen Sie meinen ill. Preiskourant.

Quittungsmarken,
Rabattmarken, Kautschukstempel,
sowie alle Druckarbeiten
in Buch- und Steindruck
liefert sauber und preiswerth
Konrad Müller,
Schkeuditz-Leipzig.
Illustrirte Preislisten gratis!

Zahlreiche lobende Anerkennungen.



8 Tage zur Probe

senden wir dem Einsender dieser Annonce ein feines Taschenmesser Nr. 405 (sogenannter Nicker, schließt sich nur durch Druck auf die kleine Klinge) mit 2 aus prima Stahl geschmiedeten Klingen und Korkzieher, echtes Hirschhornheft mit doppelten Neusilberbeschlägen **unter Garantie zum Preise von nur M. 1,35.** Zahlung oder Retoursendung innerhalb 8 Tage, **also kein Risiko.**

Gebrüder Rauh, Stahlwaarenfabrik,
Gräfrath bei Solingen.

Umsonst und portofrei versenden wir an Jedermann unseren neuesten **Prachtkatalog** mit über 550 Abbildungen von Messern und Gabeln, Taschenmessern, Rasirmessern, Brot- und Schlachtmessern, Gemüsemessern, Scheeren, Waffen, Haushaltungsgegenständen, sowie von sonstigen vielen Neuheiten. Briefmarken nehmen in Zahlung.
Name und Stand (deutlich): Wohnort und Poststation:

Mehr als 1 Stück wird nur gegen Nachnahme oder vorherige Kassa versandt.

Anhaltische Bauschule Zerbst — Staats-Prüfungs-Commiss.
Special-Kurse für Baugewerk- und Bahnmeister, Tiefbau- u. Steinmetztechniker.
Vorkursus Oktob. Wintersemester 4. Nov.

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätstrasse No. 23.
Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpoliren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectifizirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrole.

Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889."

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille", Lübeck.

Wichtig für Arbeiter!

Soeben erschien im Verlage der
Buchhandlung Vorwärts Berlin

Arbeiter-Notizkalender

1898.

17 Bogen kl. 8°. In Calico gebunden 60 Pfg., Porto 10 Pfg.

Inhaltsverzeichniß: Kalendarium u. Geschichtskalender. — **Reichstagswahlgesetz** und Reglement. — **Praktische Winke zur Wahlrechtsausübung.** — **Ergebniß der letzten Reichstagswahlen** (fortgeführt bis zu den letzten Nachwahlen mit Angabe der gewählten Abgeordneten und der in jedem Wahlkreise auf jede einzelne Partei abgegebenen Stimmenzahl, sowie des Prozentsatzes der sozialdemokratischen Stimmenzahl für jeden Wahlkreis.) — Wachsthum der Sozialdemokratie seit 1871. — Zusammensetzung und Befugnisse des Reichstags. — **Adressen** sämmtlicher deutscher **Gewerkschaftsorganisationen** und sämmtlicher **Fabrikinspektoren** unter genauer Angabe des Inspektionsbezirkes. — **Rechte und Pflichten der gewerblichen Arbeiter;** Schutzbestimmungen für Minderjährige und Arbeiterinnen. — Was ist beim Arbeiter unpfändbar? — Unterstützung der Familienangehörigen der zu Uebungen Einberufenen. — Post-, Telegramm- und Postentarif für In- und Ausland. — Militärausgaben seit 1872, Wachsthum der Reichsschulden seit 1870; wieviel Zinsen wir für Reichsschulden seit 1874 zahlen. — **Erste Hilfe bei Unglücksfällen.** — Wissenswerthe Kleinigkeiten. — Wochen-Einnahme- u. Ausgabe-Tabellen. — Notiz-Kalendarium für jeden Tag.

Wir können den überaus reichhaltigen Kalender, der gerade für die nächstjährigen **Wahlen** ein **unentbehrliches Nachschlagebuch** ist und durch die Adressenangaben sämmtlicher Fabrikinspektoren, Gewerkschaftsorganisationen und die populäre Darlegung Stadthagens über Rechte und Pflichten der Arbeiter für alle Arbeiterkreise an praktischem Werth gewonnen hat, allen Arbeitern bestens empfehlen.

Zu beziehen durch die **Expedition d. Bl.**

Verlag: A. Rösle, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., Beide in Hamburg.